

Mai 2010



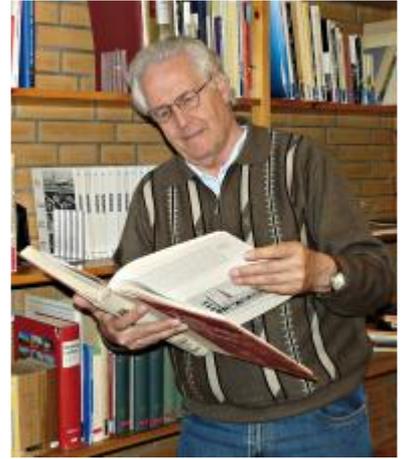
Mien leeves Altona

Neuigkeiten aus Altonas Gegenwart und Vergangenheit



Der Rathausflur wurde farblich in den Originalzustand zurück versetzt

Internet-Zeitung Nr. 17
des Altonaer Stadtarchivs
Struenseestraße 32 c 22767
Hamburg



Moin Moin, liebe Lüüt,

Wolfgang Vacano

die vorliegende, nunmehr 17. Ausgabe von "Mien leeves Altona" stellt einen kleinen Meilenstein in der Publikationsgeschichte des Altonaer Stadtarchivs dar. In ihr überschreiten wir nämlich die 1000-Seitengrenze. Für alle interessierten Altonafans liegt hierdurch mittlerweile eine beeindruckende Sammlung an informativen Artikeln mit zum Teil seltenen Fotos und Abbildungen vor, die es sich immer wieder einmal durchzulesen lohnt.

Erfreulich ist auch, dass die Zugriffszahlen auf unsere Webseiten und insbesondere die Downloadzahlen für "Mien leeves Altona" stetig wachsen. Dies ist für die Mitarbeiter des Altonaer Stadtarchivs Belohnung und Ansporn zugleich. Denn solch eine Internetzeitung schreibt sich natürlich nicht von allein. Dahinter steckt ein nicht unerheblicher Aufwand an Arbeit, sei es nun die Recherche und das anschließende Schreiben der Texte, sei es die Erstellung oder Auswahl von Fotografien und die konkrete Bildbearbeitung am Computer oder sei es schließlich das Layouten und Korrekturlesen der jeweiligen Ausgabe: an jeder Edition von "Mien leeves Altona" hat das gesamte Team des Altonaer Stadtarchivs seinen Anteil.

Auch in Zukunft wird diese Schriftenreihe weiter erscheinen. Dabei wollen wir künftig in immer mehr Artikeln vertieft ins Detail gehen, dies insbesondere auch bei der Darstellung aktueller Themen wie beispielsweise der Neugestaltung der Großen Bergstraße und dem anstehenden Neubau von IKEA. Hierdurch hoffen wir, unseren bescheidenen Beitrag zu einer dokumentierenden Geschichtsforschung leisten zu können, die es künftigen Generationen erleichtert, unsere jetzige Zeit historisch aufzuarbeiten und einzuordnen.

Um diese Arbeit noch intensiver und nachhaltiger betreiben zu können, ist unser Archiv, genau wie jedes andere Archiv dieser Welt, darauf angewiesen, "Archivgut" zu erhalten. Daher an dieser Stelle wieder einmal die Bitte und der Aufruf an Sie, geschätzte Leser: Unterstützen Sie unsere Arbeit durch die Einlieferung betreffender Archivalien, seien es nun private Fotosammlungen aus vergangenen Tagen, seien es Familien- oder Firmenchroniken oder auch Materialien aus dem Schul- oder Vereinsleben.

Ein gelungenes Beispiel dafür, wie eine solche Einlieferung privater Fotos, Briefe und Dokumente in einen für alle geschichtsinteressierten Leser spannenden Artikel einmünden kann, finden Sie in der aktuellen Ausgabe im Beitrag "Handwerkskunst aus Altona". Hier hat ein wunderbarer ehemaliger Altonaer Handwerker, der Konditor Werner Harkensee, in sein privates Archiv gegriffen und eröffnet uns hierdurch ein Panorama auf ein nicht nur erfülltes und erfolgreiches, sondern auch weit über die Grenzen Altonas hinausführendes Berufsleben - mit Gewinn für jeden Leser.

Auch das derzeitige Altonaer Hauptthema „IKEA“ kommt in dieser Ausgabe nicht zu kurz, um Sie auch hierüber möglichst genau zu informieren. Bei diesem wie auch bei allen anderen Artikeln wünschen wir Ihnen viel Freude beim Lesen

Ihr
Wolfgang Vacano



Inhaltsverzeichnis

Kommunales:	Handwerkskunst in Altona	4
Soziales:	Berufsbezeichnungen	38
Kommunales:	IKEA IV	40
Finanzen:	Geldverkehr 1808	50
Kulturelles:	Restaurierung des Rathausflures	53
Kulturelles:	Stadtteilrundgänge	58
Kommunales:	Friedhof Norderreihe	63
Persönliches:	Bürgermeister Caspar Behn	71
Kommunales:	Nachrichten aus dem Jahr 1833	78
Neues aus dem Stadtarchiv:	Interaktiver Stadtplan	79

Aufruf: Unterstützung für das Altonaer Stadtarchiv

Achtung, Achtung,
 liebe Leser, hier könnte auch Ihre **Firmenwerbung** abgebildet sein, wie diese schön gestaltete Werbung einer Drogerie in der Königstraße von 1925

Die "Handwerkskammer zu Altona" und die Handwerkskunst aus Altona

(WV) Wer mehr als vierhundert Jahre in die Geschichte Altonas (Altenas) zurückschaut, wird erfahren, dass bereits vor der Verleihung des Stadtrechts **1664** durch den dänischen König (und Herzog u.a. von Schleswig-Holstein) **Friedrich III.** die Ansiedlung am Elbufer - in der Nähe Hamburgs - von einigen Fischern und Handwerkern besiedelt worden war. Gleichzeitig verlieh Friedrich III. mit dem Stadtrecht für Altona zahlreiche Privilegien an die Fischer, Handwerker und andere Bürger der Stadt, wie u.a. Ansiedlungs-, Abgaben- und Glaubensfreiheit.

Damit schuf der Herrscher die Grundlagen für ein schnelles Wachstum von und in Altona - sehr zum Ärger der Hamburger, die diese Privilegien nicht hatten.

Da die Altonaer - unterstützt durch die königlichen Privilegien - als Handwerker oder Händler - besonders gegenüber den Hamburger Anbietern - günstigere Preise für ihre Leistungen anbieten konnten, kam es häufig zu heftigen

Streitigkeiten oder Tätlichkeiten in Hamburg. Schnell beschimpfte man Altonaer Handwerker wenig hanseatisch fein als "**Bönnhasen**", da viele Handwerker ihre Waren auf Dachböden herstellten.

Doch die Hamburger machten noch weitere Fehler. Jeder Handwerker, der keiner "Zunft angehörte" musste die Stadt verlassen, egal wie geschickt er sein Handwerk auch ausübte. Gut war da, dass solche Menschen in Altona "Ansiedlungsfreiheit" bekamen und dort mit ihren Talenten - zum Wohle der Stadt - Geld verdienten.

Auch in Altona gründeten sich nach und nach in einigen Berufszweigen sog. "**Zünfte**", die dann die Vertretung ihrer Mitglieder übernahm. Es herrschte sogar "**Zunftzwang**", bis dieser am **29. Mai 1869** durch Verordnung aufgehoben wurde. Danach ging es lockerer in den Innungen zu, die von sogenannten "**Älterleuten**" (Vorstand) angeführt wurden.

Demnach hatten alle wichtigen Handwerksberu-



Die o. a. Abbildung zeigt einen Lehrbrief der löblichen Schiffbauer-Innung vom März 1845

Quelle: Altonaer Stadtarchiv (c)

Der Text der o. a. Urkunde lautete:

Wir Ober-Aeltermann und Aelterleute der loeblichen Schiffbauer-Innung in der Königlich-Dänischen Stadt Altona beurkunden und bekennen Kraft dieses offenen Lehrbriefes, dass Vorzeiger dieses ... gebürtig aus ... 21 Jahr alt, bei unserem Zunftmeister ... in der Lehre gewesen ist, sich auch während der Zeit als ein treuer und fleißiger Lehrbursche betragen hat und auch sonst nichts gegen denselben einzuwenden gewesen ist; weshalb gedachter ... von uns unter heutigem Dato nach Inhalt der uns von Sr. Majestät allergnädigst verliehenen Innungs-Artikel als Gesell auf- und angenommen worden ist.

An alle resp. Zünfte und Innungen unsers löblichen Gewerks, so wie allen denen, so dieser Lehrbrief vorgezeigt wird, ersuchen wir, denselben völligen Glauben bezumessen, und gedachten ... zu seinem ferneren Fortkommen behüflich zu seyn, welches wir in ähnlichen Fällen zu erwiedern bereit und willig sind.

Urkundlich unter unserer eigenhändigen Unterschrift und begedrucktem Amtssiegel.
So geschehen Altona, den ... März 1845

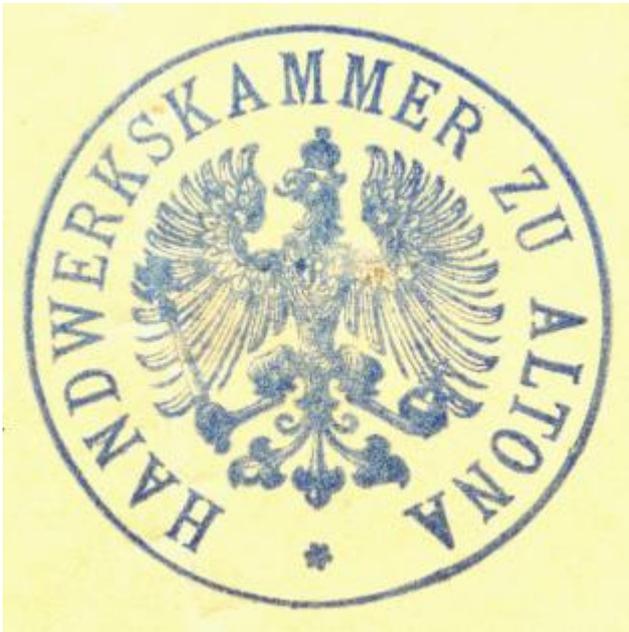


Auf der Vorzeigerurkunde war folgender Text vermerkt:

Vorzeiger dieses, Justus Doring aus Kurhessen, hat die Korbmacher-Profession bei unsern Altmeister W. Deicke 4 Jahr rechtlich erlernt, und ist für einen rechtschaffenen Gesellen vor unserer Lade, in Gegenwart Meister und Gesellen, freigesprochen worden, welches die Aeltesten mit ihrer Namens Unterschrift und Amts-Pettschaft attestiren.
N. Böckmann Aeltermann
J. M. Bernicke Ladenmeister
Altona den 3. Januar 1863 (Siegel)

Quelle:
Altonaer Stadtarchiv (c)

Der "Vorzeiger" für den Korbmachergesellen Justus Doring 1863



Dieser Stempel der Handwerkskammer zu Altona ist auf einem Lehrbrief von 1903 zu bewundern.

fe ihre eigenen Vertretungen. Später bildete man eine sogenannte "Handwerkskammer zu Altona". Das Handwerk war durchweg in männlicher Hand. Frauen durften in der Regel keine Handwerksberufe ausüben.

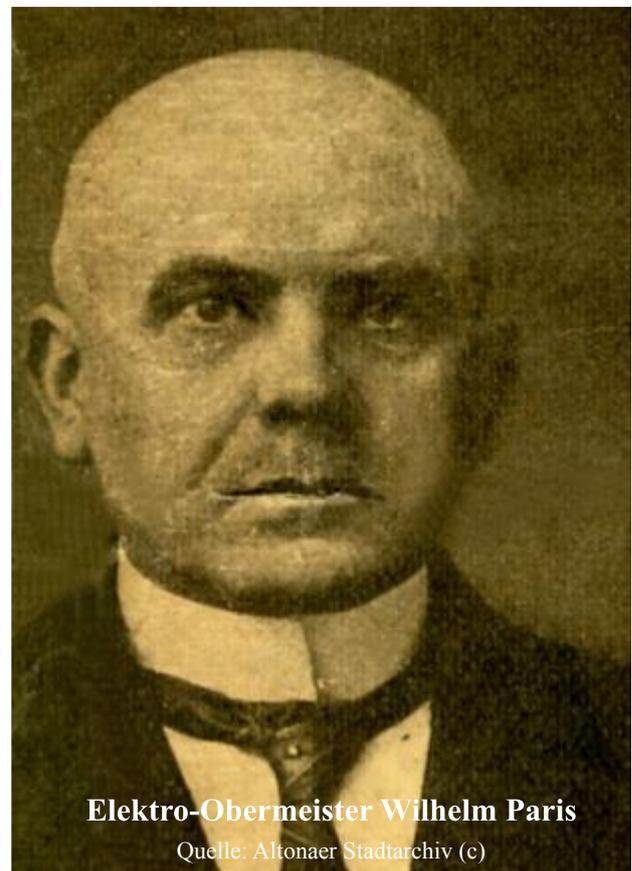
Das änderte sich in der Zeit des ersten Weltkriegs, als die Männer als Soldaten an die Front mussten, dort **"auf dem Feld der Ehre"** fielen oder als Invaliden von dort zurückkamen und ihre Handwerksberufe nicht mehr ausüben konnten. Hier mussten die Frauen notgedrungen die Lücken schließen.

Nach dem Ende des Kriegs und der verheerenden Inflationszeit und hohen Arbeitslosigkeit ging es mit dem Handwerk nur sehr langsam aufwärts.

In den vergangenen Jahrzehnten ist viel **"Wissen um das Altonaer Handwerk"** verloren gegangen und daher scheint es nicht überflüssig, wenigstens noch vorhandene und zuordnenbare Informationen über das frühere Altonaer Handwerk für die Nachwelt festzuhalten, wie u.a. diese:

Vom **15. bis zum 22. März 1931** fand in Altona die sogenannte **Reichs-Handwerks-Woche** statt. Hierbei wurden die nachstehend aufgeführten Handwerksmeister als **„Führer des Altonaer Handwerks“** benannt:

Erster Bäcker-Obermeister H. Schroot, Obermeister der Baugewerks-Innung „Bauhütte“ Emil Bunnenberg, Schmiede-Obermeister Friedrich Neumann, Konditoren-Obermeister Heinrich Dittmer, Töpfermeister Hermann Neels, Präsident der Handwerkskammer zu Altona, Sattler-Obermeister Johannes Krapp, Glaser-Obermeister Johannes Sturm,



Bäcker-Obermeister Max Harry als Vorsitzender des Altonaer Innungsausschusses, Korbmacher-Obermeister O. Hellmann, Böttcher-Obermeister Otto Petersen, Klempner-Obermeister Otto Schommer, Photographen-Obermeister Rudolf Heinrich, Stellmacher-Obermeister Solbrig, Töpfer-Obermeister Victor E. Krohn, Schlossermeister-Obermeister W. Gätjens, Buchdrucker-Obermeister W. Bielfeld, Schneiderei-Obermeisterin B. Müller.

In der Zeit um **1935** residierte als oberste „Behörde“ des Handwerks der Stadt die **Handwerkskammer zu Altona** in der Bahnhofstraße 19 und war dort unter der



Auf der o. Abbildung ist die Schneiderei-Obermeisterin B. Müller zu sehen

Quelle: Altonaer Stadtarchiv (c)

Telefon-Sammelnummer 42 13 41 zu erreichen. Die Sprechstunden fanden von Montag bis Freitag zwischen neun und drei Uhr statt, sonnabends zwischen neun und ein Uhr. Ihre Bankkonten hatte die Handwerkskammer bei der Altonaer Bank und der Handels- und Gewerbebank Kiel. Die P.-Cto Hamburg-Nr.

lautete 6861.

Die **Handwerkskammer zu Altona** war für die Interessen und Belange der Handwerker von Altona-Stadt, Pinneberg, Steinburg, Kiel-Stadt, Neumünster-Stadt, Plön, Oldenburg, Segeberg, Stormarn, Wandsbek-Stadt, Herzogtum Lauenburg und Landesteil Lübeck zuständig und bestand aus **31** gewählten Mitgliedern.

1935 amtierte der Maschinenbaumeister F. Schramm aus Halstenbek als Vorstand. Als Vizepräsident amtierte der Malermeister G. Vietheer aus Neumünster.

Weitere Mitglieder waren:

Baumeister F. Heecks, Bargtheide, Schlachtermeister E. Ehmcke, Kiel, Klempnermeister O. Schommer, Altona, Schneidermeister J. Dunker, Plön,

Als **Syndikus** fungierte Dr. Werner Rieser, Altona, in der Bahnhofstraße 19, Bürovorsteher war: R. Conrads, Hamburg, Bürosekretär: K. Sauther, Altona, Kassenführer: E. Fiencke, Altona,

Die Handwerksrolle führte:

B. Martens, Altona.

Ein wichtiger Teil dieser Altonaer Handwerkskammer war auch die Innung der Bäcker und Konditoren. In dieser Zeit gab es folgende Konditoren in Altona Altstadt:



Dr. Werner Rieser, Syndikus

Quelle: Altonaer Stadtarchiv (c)

Blanck, Hartwig, kl. Johannisstraße 11, Dietmann, Rudolf, Reichenstraße 27, Dittmer, Heinrich jun., Gr. Bergstraße 9, Obermeister der Konditoren

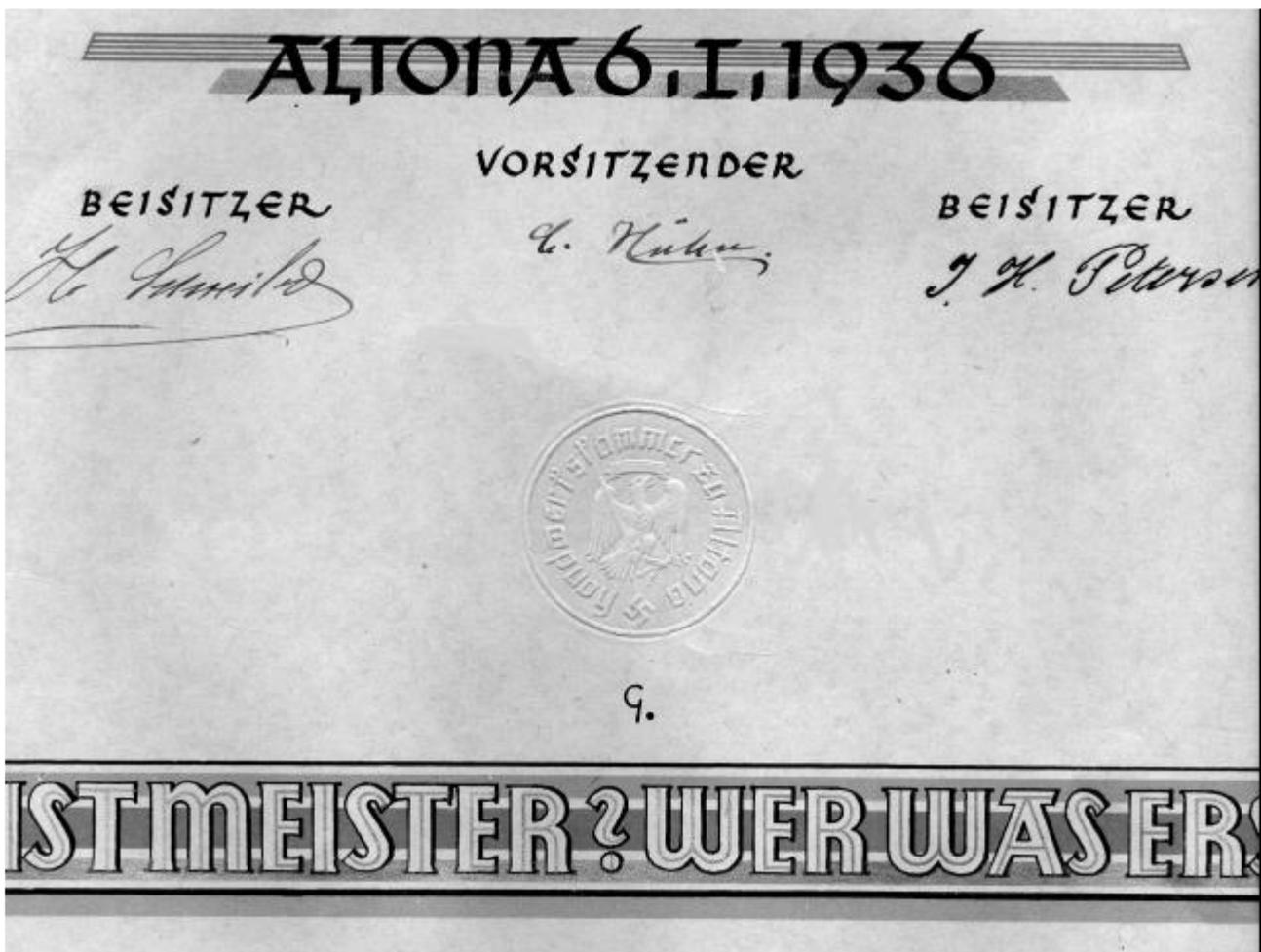
Eschstruth, Georg, gr. Johannisstraße 30,
Friedrich, Paul, gr. Bergstraße 53,
Harry, Max, Königstraße 85,
Kock, Friedrich, Fischmarkt 25,
Köppen, Frieda, gr. Bergstraße 205,
Höfflin, Gr. Bergstraße 191,
Lüesmann, Georg, Holstenstraße 141,
Maler, Günther, Palmaille 126,
Menn, Erwin, gr. Bergstraße 152,
Nolte, Alma, Allee 206,
Petersen, Paul, gr. Prinzenstraße 12,
Rhein, Gustav, Blumenstraße 159,
Saks, Johannes, gr. Mühlenstraße 26,
Schmidt, Adolf, Bahnhofstraße 94,
Schütze, Oskar, gr. Bergstraße 119,
Stuhr, Walter, Bismarckstraße 22,
Victor, Heinrich, Königstraße 205 a,
Wiemann, Ernst, Königstraße 176,

Fick, Hedwig, kl. Fischerstraße 18,
Stuhlmann, H., gr. Fischerstraße 89.

Eine wichtige Aufgabe der Handelskammer war u.a., das Handwerk im Allgemeinen und Besonderen zu betreuen und bei Streitfällen auch zu schlichten. Zusätzlich wurden die zwischen den Lehrherren und den Lehrlingen abgeschlossenen Lehrverträge überwacht. Die **Konditoren-Lehre** dauerte derzeit vier Jahre.

Konditoreiwaren:

Hein, Ida, Schumacherstraße 44,



Ausschnitt einer Urkunde der Handwerkskammer zu Altona, mit NS-Prägestempel, 1936

Handwerkskunst aus Altona

Werner Harkensee - ein Konditor von Rang

Gute Handwerker mit ihrem Können und ihren Ideen waren in Altona schon immer ein mitbestimmender Faktor des städtischen Lebens. Um an dieser Stelle den Nachweis für diese allgemein gültige Feststellung im Einzelfall führen zu können, nehmen wir einmal das bemerkenswerte und erfüllte Handwerkerleben des Altonaers Werner Harkensee zum Anlass einer genaueren Betrachtung.

Werner Harkensee kam 1921 in Altona zur Welt. Seine stolzen Eltern meldeten seine Geburt im Standesamt II Ottensen an, welches derzeit im Altonaer Rathaus residierte. Später ging er in Altona auch zur Schule und suchte sich nach dem Schulabschluss 1936 eine Lehrstelle im Stadtgebiet. Zum Glück bekam er als 15-jähriger gleich das gute Angebot, bei der Konditorei Friedrich Kock am Fischmarkt 25 eine Konditor-Lehrstelle anzutreten. Mit Werner Harkensee gingen während der vierjährigen Lehrzeit bei Friedrich



Werner Harkensee - 1936

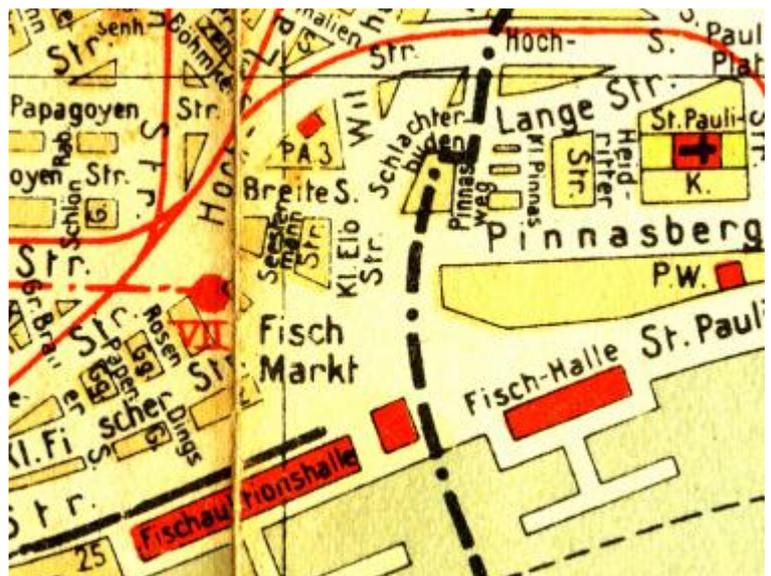
Quelle: Altonaer Stadtarchiv (c)



Geburtsurkunde von Werner Harkensee - 1921

Quelle: Altonaer Stadtarchiv (c)

Kock noch drei weitere Konditor-Lehrlinge, u.a. Oskar Schütze (später Cafe Schütze in der Louise-Schroeder-Str.) in eine Klasse, welche sich im damaligen „Haus der Jugend“ befand, der heutigen Gewerbeschule 10 an der Museumsstraße.



Blick auf einen Stadtplanausschnitt vom Fischmarkt um 1935

Quelle: Altonaer Stadtarchiv (c)



Blick auf den Fischmarkt um 1936 - in der linken Bildhälfte ist über dem roten Punkt die Konditorei von Friedrich Kock zu erkennen.

Quelle der Abbildungen: Altonaer Stadtarchiv (c)



Diese Abbildung zeigt die Konditorei von Friedrich Kock am Fischmarkt um 1936. Davor sind zu sehen: Friedrich Kock, seine Frau Else, seine Tochter Ingrid und sein Sohn Klaus. Dahinter ein Freund der Familie

Lehrvertrag für Konditorlehrlinge

Bezahlt

KM 5
17/6 1936
M.

Dieser umrandete Teil ist nicht von den Vertragsschließenden auszufüllen.

Die Konditoren-Innung hat von dem Lehrvertrag Kenntnis genommen und den Lehrling in ihre Lehrlingsstammrolle unter Nr. *12 / 149* heute eingetragen.
Altona, den *19 Juni* 19*36*
Milthner



Zwischen Herrn — Frau¹⁾ *Friedrich Kock*
wohnhaft in *Altona* *Fischmarkt* Straße Nr. *25*

als Lehrherrn,
Herrn — Frau¹⁾ *Julius Harkensee*
wohnhaft in *Bahrenfeld* *Kielkamp* Straße Nr. *31*

als gesetzlichem Vertreter²⁾
(Vater — Mutter — Vormund)
des am *21 November* 19*21* in *Bahrenfeld* geborenen
minderjährigen³⁾ *Werner Harkensee* und diesem selbst

als Lehrling

ist heute folgender Lehrvertrag abgeschlossen worden.

§ 1.
Herr — Frau *Friedrich Kock* nimmt *Werner Harkensee*
als Lehrling an, damit er das Konditoren-Handwerk erlerne. Die Lehrzeit beträgt *4* Jahre; sie beginnt
am *1. April* 19*36* und endet am *31. März* 19*40*.

Die Probezeit beträgt *4* Wochen⁴⁾. Während dieser Zeit steht den vertragschließenden Teilen der Rücktritt vom Vertrage frei. Für den Fall des Rücktritts während der Probezeit sind dem Lehrherrn, wenn der Lehrling von ihm Kost und Wohnung erhielt, für den Tag *RM⁵⁾* zu vergüten. Die zurückgelegte Probezeit wird in die Lehrzeit eingerechnet. Das Kostgeld beträgt *RM⁶⁾* und ist zu zahlen

am mit *RM.* am mit *RM.*
am mit *RM.* am mit *RM.*

§ 2⁵⁾.

Der Lehrherr verpflichtet sich, dem Lehrling die erforderliche Anleitung zur Erlernung des Konditoren-Handwerks zu erteilen oder durch einen Vertreter erteilen zu lassen, ihn durch Beschäftigung mit allen in seinem Betriebe vorkommenden Arbeiten zu einem tüchtigen Gesellen heranzubilden, den Besuch der Fach- oder Berufsschule zu überwachen und ihn zur Arbeitsamkeit und zu guten Sitten anzuhalten.

Der Lehrmeister gehört der Konditoren-Innung an und besitzt die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen im Konditoren-Handwerk; er ist deutscher Staatsbürger und bietet die Gewähr dafür, daß er den Lehrling im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung erzieht.

¹⁾ Genaue Angaben der Vor- und Zunamen sind erforderlich.

²⁾ Nach § 1822 Ziffer 6 und 7 des Bürgerlichen Gesetzbuches bedarf der Vormund zum Abschlusse eines Lehrvertrages für länger als ein Jahr der Genehmigung des Vormundschaftsgerichtes.

³⁾ Die Probezeit hat mindestens vier Wochen zu betragen und darf die Dauer von drei Monaten nicht übersteigen.

⁴⁾ Zur Vermeidung von Nachteilen ist die Angabe des Geldbetrages in den dafür vorgesehenen leeren Raum einzutragen oder die Lücke durch wagerechte Striche auszufüllen.

⁵⁾ Die einschlägigen Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung sind auf der letzten Seite abgedruckt.

In der Backstube von Friedrich Kock



Werner Harkensee mit Klaus Kock in der Backstube



Friedrich Kock (rechts im Bild) in der Backstube der Konditorei Kock - beim Backen von "Hippenrollen", die mit Schokolade überzogen und mit Schlagsahne gefüllt wurden.



Werner A. F. Harkensee. Thema zur Konditor-Zwischenprüfung 1936, 15 Jahre alt: Der Altonaer Bahnhof, daneben der Stuhlmännbrunnen in Kakaomalerei auf gedeckter Marzipantorte. Berufsschule Altona, Haus der Jugend, Museumstrasse.

Diese Abbildung zeigt einen Entwurf von Werner Harkensee aus dem Jahre 1936 für eine "Altona-Torte" - mit einem Blick auf den Stuhlmänn-Brunnen und den alten Altonaer Hauptbahnhof. Hierbei bewies der junge Lehrling bereits zu Beginn seiner Lehrzeit sein außergewöhnliches künstlerisches Talent.



Diese Namenskarte - mit der Mitteilung auf der Rückseite - gab der Lehrmeister, Friedrich Kock, seinem Lehrling mit, als er eine Bestellung abholen sollte



Die Einladungskarte zur Gesellenprüfung in das noble Hotel Vierjahreszeiten an der Alster



Tortentwurf 1938



Diese Einladungskarte machte stolz, denn wer konnte seine Gesellenprüfung schon in einem solch berühmten Hotel ablegen

Prüfungsausschuß für das Konditorenhandwerk.

Hamburg, den 14. III 1939

Nachdem die theoretische Prüfung stattgefunden hat, haben Sie sich zur Ablegung der Arbeitsprobe

am Dienstag, dem 23. III 1939

nachmittags 14 Uhr, in den Arbeitsräumen des Herrn

Hotel „Vier Jahreszeiten“

Mariner Jungfernstieg 9/14
pünktlich einzufinden.

Mitzubringen sind RM 5.— für Material, selbst ange-

fertigte Gesellenstücke: eine garnierte Torte und

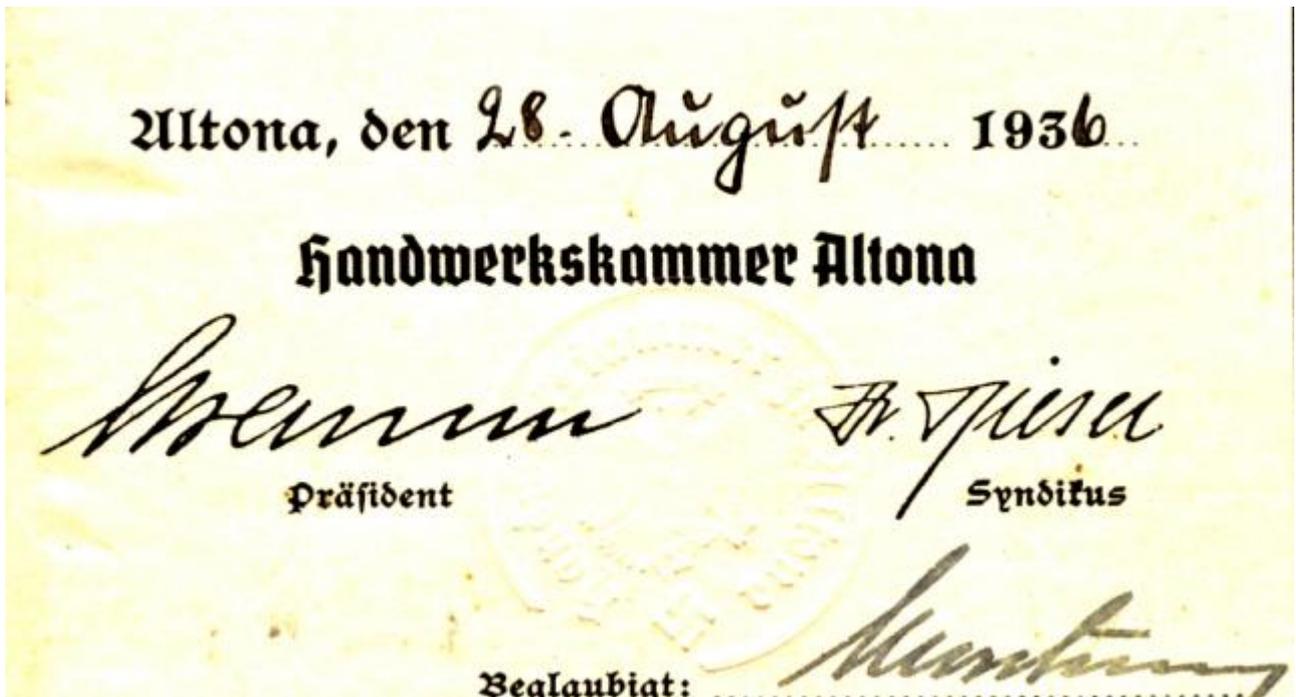
A. Müng. Koch & Müng. Fr., ferner eine eidesstattliche Erklärung von dem Lehrmeister, daß die Gesellenstücke von dem Lehrling selbst hergestellt sind.

Der Vorsitzende
des Prüfungsausschusses

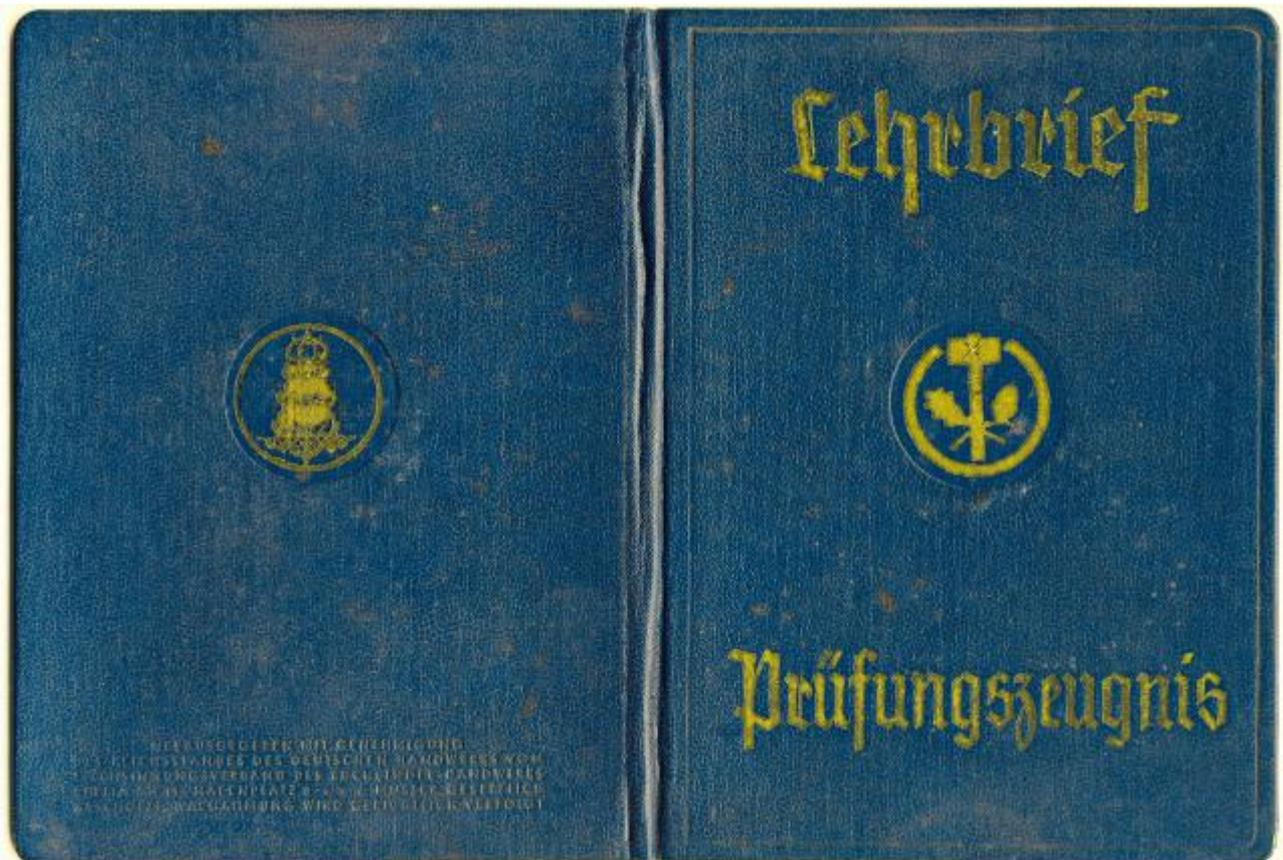
Carl Fernial

Das Hotel "Vier Jahreszeiten"
im Jahre 1939





Unterer Ausschnitt von einer Urkunde der Handwerkskammer zu Altona mit NS-Prägestempel



Dieses wichtige Handwerker-Dokument - mit einem dunkelblauen und festen Umschlag - beinhaltet sowohl den Lehrbrief als auch das Prüfungszeugnis. Als Besonderheit kommt hinzu, dass der Lehrvertrag noch 1936 in Altona abgeschlossen wurde, aber durch die Eingemeindung Altonas nach Hamburg, die Gesellenprüfung (mit Stempel) von der Handwerkskammer Hamburg abgenommen wurde

Lehrbrief

Werner Harkensee

geboren am 20. November 1921

zu Bahrenfeld Kr.

hat vom 1. April 1936 bis zum 1. April 1939

bei Herrn Konditorinstr. Friedrich Kock

zu Hamburg-Altona

das Konditorenhandwerk erlernt.

Kenntnisse:

Fertigkeiten:

Betragen:

Hamburg, den 24. 4. 1939

W. Steiche

Obermeister

Lehrlingswart

Lehrmeister

Der Lehrbrief von Werner Harkensee - ohne Unterschrift des Lehrmeisters. Altona war nun ein Stadtteil Hamburgs und wurde fortan nur noch "Hamburg-Altona" genannt

Prüfungszeugnis

Werner Harkensee

geboren am 20. November 1921

zu Bahrenfeld Kr.

hat am 23. März 1939 die Gesellenprüfung
für das Konditorhandwerk bestanden.

Praktische Leistungen: gut

Theoretische Leistungen: gut

Hamburg, den 23. März 1939

Der Gesellenprüfungsausschuß der Konditoren-Innung
in Hamburg.



Carl Krumm
Vorsteher

Ernst Schulz
Beisitzer

Walter Krumm
Beisitzer

Mit dem guten Prüfungszeugnis standen Werner Harkensee alle Wege offen - auch die in die "weite Welt", denn sein Traum von der Seefahrt, war derzeit immer mehr in den Vordergrund getreten

Der lang gehegte Wunsch von der Seefahrt sollte nun endlich Wirklichkeit werden!

Doch bevor es soweit war, musste der Vater von Werner Harkensee noch sein Einverständnis für diese wichtige Entscheidung geben, da der Sohn noch nicht volljährig war.

Der Text der Erlaubnis:

Ich erteile meinem Sohn ...
die Erlaubnis, zur See zu fahren,
der Vater ...

Hbg = Bahrenfeld, 5.4.39.

Ich erteile hiermit meinem
Sohne Werner Friedrich Anton Harkensee
geb. 20.11.21 zu Bahrenfeld
die Erlaubnis, zur See zu fahren.

Der Vater,

Julius Harkensee.

Die Unterschrift des
Julius Harkensee
wird auf Antrag amtlich be-
glaubigt.

Hamburg, den 6. April 1939

Der Polizeipräsident
92. Polizeirevier

Hamburg
J. H. Harkensee

Gebührenfrei
Geb. Buch Nr. 2434



Befcheinigung.

Zum Zwecke des Aufbaus
wird hiermit zur Vorlage beim Seemannsamt
amtlich bescheinigt,
dass der am 20.11.21 zu Altona
geborene Herr - Seam - Fräulein
Werner, Anton Friedrich
Harkensee
vom Geburtsort bis jetzt ununterbrochen
vom _____ bis _____
vom _____ bis _____
vom _____ bis _____
vom _____ bis _____

In Altona gegenwärtig - zuletzt Rindkamp 21
als Sohn des Kaufmanns Julius Harkensee
gemeldet gewesen ist.

Hamburg-Altona am 6. 4. 1939

 Der Polizeipräsident
Meldeamt
Julius Harkensee
(Unterschrift)

Gebührenpflichtig per RM

Die St. 3
148: 231 mm
Vertrag
Vol. Nr. 248

Es ist darauf zu achten, bei gleichzeitiger Gebühren-
marken auf diesen Schein, dass auf einem Muster-
feld über auf weiteren Eintragungsbefugigung mit-
zuziehen ist.

Doch nicht nur die väterliche und von der Polizei beglaubigte Erlaubnis war für diesen Schritt ins Leben notwendig, sondern auch eine zusätzliche "Meldebescheinigung" des örtlichen Polizeireviere in Bahrenfeld.

Der Dienststempel trug nach der Eingemeindung die Inschriften: Polizeipräsident in Hamburg und Polizeiamt Altona. Die einmal für die Ausstellung dieser Beglaubigungen und Formulare vorgesehenen Dienstmarken fanden hier keine Verwendung.

See-Berufsgenossenschaft
— Seekasse —

Tbc-Untersuchungsbescheinigung

Der Konditor Harkensee Werner
(Dienstort) (Vor- und Zuname)

geb. 20. 11. 21 zu

wurde am - 6. APR. 1939 geröntgt.

Es fand sich kein Anhalt für eine ansteckungsfähige Lungentuberkulose.

Hamburg, den - 6. APR. 1939 193

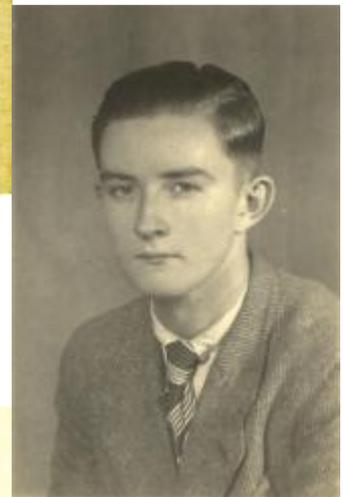
Unterschrift des Arztes:
Dr. med. Thiele
Arzt für Lungenerkrankungen
— Vertrauensarzt —
Seefahrtsärztliche Stelle für Seeleute

Kontrolluntersuchungen wurden vorgenommen
am: _____

Unterschrift des Arztes: _____

G. S. 15. 3000. 9. 28

Werner Harkensee
als Konditor-Geselle
1939



Bevor es mit der Seefahrt richtig losgehen konnte, musste noch bei der See-Berufsgenossenschaft die wichtige Tbc-Untersuchung überstanden werden.

Heuerschein

für Kond. G. Werner Harkensee
(Dienststellung) (Name)

geboren am 20. 11. 21 in Elbg.

Schiffsname Cordillera

Heuer per Monat RM 11,-

Reiseziel Westindien

Dienstantritt 8. 4. 39 19 Uhr

Zeit und Ort der Anmusterung 12 Uhr _____ Uhr

Dauer des Vertrages: Auf unbestimmte Zeit, vorbehaltlich der ärztlichen Untersuchung.

Die ärztliche Untersuchung findet statt am 8/4 _____ Uhr

Tauglich zum Schiffsdienst

HAMBURG-AMERIKA LINIE
MANN SCHAFTSANNAHME
J. Mann

Dieser Schein ist bei der Anmusterung dem Vertreter der Reederei auf dem Seemannsamt und beim Dienstantritt der Schiffsleitung vorzuzeigen und nicht abzugeben.

R 410

Endlich hatte der junge Seemann seinen "Heuerschein" in den Händen.
Nun konnte es los gehen.

Die Seefahrt und die Bürokratie "Ohne Bescheinigungen bist du nichts...!"



Das ersehnte Seefahrtsbuch, welches von der "Hansestadt Hamburg" und nicht von der Freien und Hansestadt Hamburg ausgestellt worden war! Dem neuen "Groß-Hamburg" hatten die Nazis den Begriff "Freie" aus dem Stadtnamen gestrichen.

Das erste Schiff - Wasser hatte wirklich keine Balken...

Rechts ist eine Seite des Dienstzeugnisbuch zu sehen. Diese Seite weist noch heute aus, dass Werner Harkensee 1939 als Kochsmaat auf diesem Schiff "Cordillera" anheuerte. Was nicht aus der Seite hervorgeht, ist, dass er auf dem Schiff gleichzeitig auch als Konditor arbeitete.



Auf der Cordillera - rechts ein Arbeitskollege

Inhaber hat auf dem ~~Dampf~~ Motor Schiff

M. S. „Cordillera“

in der Zeit vom 8. April 1939
bis zum 30. Mai 1939
[Dienstzeit : 1 Monate 23 Tage]
als Kochsmaat gedient.

Hamburg den 30. Mai 1939 19

Unterschrift des Kapitäns :
R. Harkensee

Die vorstehende Unterschrift wird beglaubigt und die erfolgte Abmusterung hiermit vermerkt.

Hamburg den 30 ten **MAI** 1939
Das Seemannsamt.

I. S. U.

G. Harkensee



Doch die Westindienfahrten dauerten nicht lange, andere Aufgaben warteten schon...

Hier ist das Motorschiff M.S. Cordillera auf einer Aufnahme von 1939 zu bewundern

KDF auf dem Ausflugsdampfer "Robert Ley"



Werner Harkensee im "Ausgehanzug" auf dem E. S. "Robert Ley" 1939
- kurz vor dem Beginn des 2. Weltkriegs

— 11 —

Inhaber hat auf dem Dampf-Segel Schiff - Aufsicht
der Motor-Leichter,
E/S. „Robert Ley“

Unterscheid.-Signal: *DYKY* Dr.-Raumgehalt ebm
während der Reise von
nach **K. d. F. Fahrten**

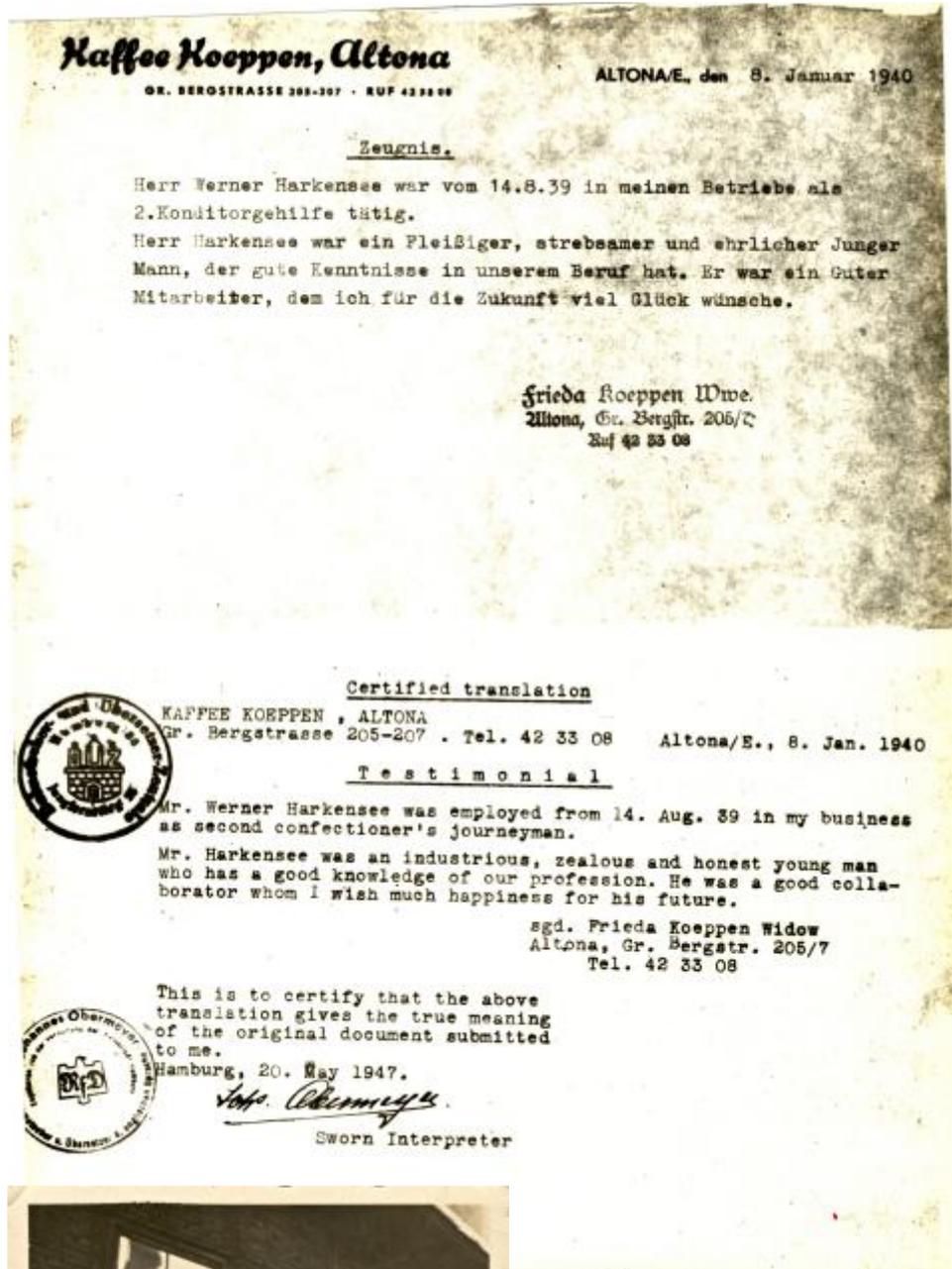
in der Zeit vom *20 Juni 1939*
bis zum *7 August 1939*
[Dienstzeit: *1* Monate *18* Tage]
als *Kochsmaat* gebient.

Dem Inhaber sind für die Zeit vom
bis für ~~Beitragswochen~~ Beiträge
für die Invalidenversicherung zur Lohnklasse ~~insgesamt~~
H.H. von der Steuer abgezogen.
Hamburg, den 7. ten August 1939
Unterschrift des Kapitäns:
G. Falkenbach

Die vorstehende Unterschrift wird beglaubigt und die erfolgte
Abmusterung hiermit vermerkt.
Hamburg, den 7. ten August 1939
Das Seemannsamt
G. Falkenbach
Die Abmusterung ist unterblieben, weil

**Abschrift eines
Zeugnisses mit
englischer Über-
setzung:**

Herr Werner Harkensee war vom 14. 8. 1939 in meinem Betriebe als 2. Konditorhilfe tätig. Herr Harkensee war ein fleißiger, strebsamer und ehrlicher junger Mann, der gute Kenntnisse in unserem Beruf hat. Er ist ein guter Mitarbeiter, dem ich für die Zukunft viel Glück wünsche.
Frieda Koeppen Wwe
Altona, Gr. Bergstraße
205



**Pause auf dem Hinterhof Gr.
Bergstraße - hinter dem Kaf-
fee Koeppen im Jahre 1939**

Der schwere Neuanfang nach dem Ende des 2. Weltkriegs

Bäckerei Rotermund

Inh.: Bruno Rotermund

Fernsprecher: 42 32 89

Bankkonto:
Altonaer Volksbank, e. G. m. b. H.
Hamburg-Altona

②4 HAMBURG-ALTONA
Spritzenplatz 19



*Ein frohes Weihnachtsfest wünschen
Ihnen Familie Rotermund.
Weihnachten 1949.*

Eine kleine und nette Erinnerung an die Bäckerei Rotermund,
bei der Werner Harkensee 1949 beschäftigt war.

Die Heirat im Altonaer Rathaus 1950



Die beiden Hochzeitsfotos wurden am 12. Juni 1950 erstellt und zeigen das Hochzeitspaar und mehr am hinteren Ausgang des Rathauses - rechts neben dem Standesamt.

Heiratsurkunde

(Standesamt **Hamburg-Ottensen** ----- Nr. **391/1950**)
 Der **Konditor Werner Anton Friedrich Harkensee** -----
 ----- **-evangelisch-lutherisch-** -----
 ----- **in Hamburg -Bahrenfeld-** -----
 wohnhaft
 geboren am **20. November 1921** -----
 in **Altona** -----
 (Standesamt **II Altona** ----- Nr. **1321** -----), und
 die **Liese-Lotte Blank geborene Alward** -----
 ----- **-römisch-katholisch-** -----
 ----- **in Hamburg** -----
 wohnhaft
 geboren am **27. Februar 1921** -----
 in **Hamburg** -----
 (Standesamt **1 Hamburg** ----- Nr. **133** -----)
 haben am **12. Juni 1950** -----
 vor dem Standesamt **Hamburg-Ottensen** -----
 die Ehe geschlossen.

Vermerke: -----

Hamburg, den **12. Juni** 19**50**.

Der Standesbeamte

In Vertretung: *Hepe*

M.

(Circular stamp: Standesamt in Hamburg-Ottensen)

(Rectangular stamp: Gebühr 0,30)

(Small stamp: Siegel)

Carstensen & Plombeck, EP 260, Hbg.-Altona 259 10 000 k. 50

Die Heirat fand im Altonaer Rathaus - im Standesamt II - statt.

Der Dienststempel auf der Heiratsurkunde trug die Inschrift:
 Der Standesbeamte in Hamburg-Ottensen

Weil die Zukunft nach dem Krieg unsicher war, lockte wieder die weite Welt...

HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE
DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT

Telegramme:
Columbus Hamburg
Ferngespräche: 34 17 10
Stadtgespräche: 34 17 11/19

Hamburg 11, den 20.1.51
Holzbrücke 8

Herrn

Werner Harkensee

Hamburg 13

Rappstr. 6

S e h r w i c h t i g !

Die bevorstehende Abfahrt des Dampfers "Cordoba" am 31.1.51
ab Hamburg nach Südamerika, wird sich um einige Tage verzögern.
Das Schiff wird nunmehr erst voraussichtlich

am 3. Februar 1951 ab Hamburg

abfahren.

Wir möchten Sie bitten, von dieser veränderten Abfahrtszeit
des Schiffes Kenntnis zu nehmen und sich am 31. Januar in
Laufe des Tages hier in unserer Passage-Abteilung zwecks
Empfangnahme der Original-Schiffskarte und Erledigung der
Gepäckformalitäten einzufinden.



Hochachtungsvoll
Hamburg-Südamerikanische
Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Passage-Abteilung

Muge

**Benachrichtigung für eine Ausreise nach Brasilien, die
mit einem beruflichen Neubeginn verbunden war**

**Mit diesem Foto hatte sich Werner Harkensee auch
wieder als Seemann beworben**

Die Rückkehr nach Hamburg - Ein Gastspiel bei Cafe Hirthe 1957



Das "Logo" des Kaffee Hirthe

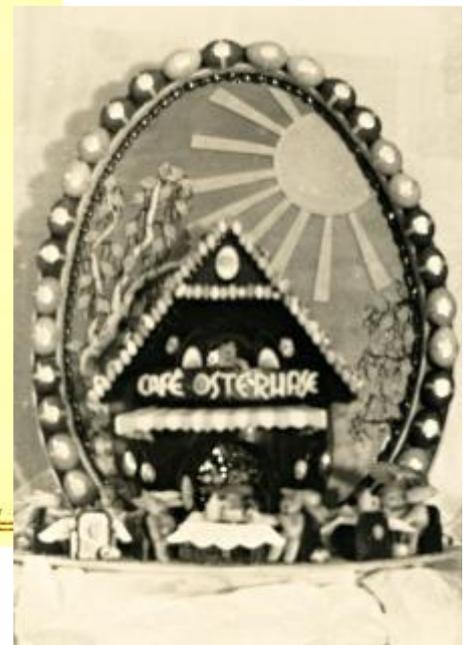


Kaffeehaus Hirthe, Hamburg-Altona

Eine Postkarte vom Kaffee
Hirthe aus dem Jahre 1957

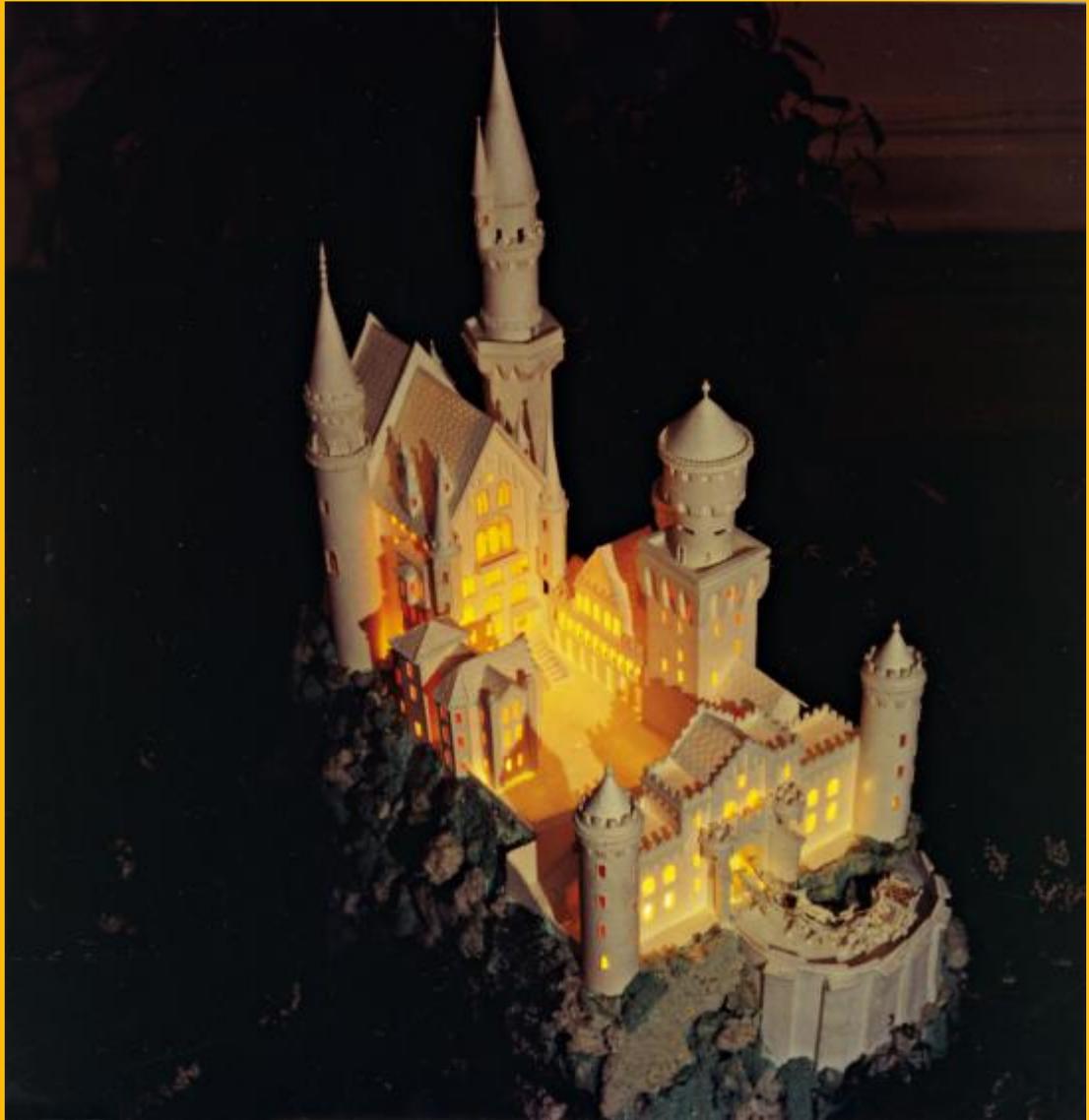


"Cafe Osterhase" - Eine
Konditorarbeit von Wer-
ner Harkensee für das
Kaffee Hirthe



Das Arbeitszeugnis vom Kaffee Hirthe

Werner Harkensee - ein Konditor und ein Künstler

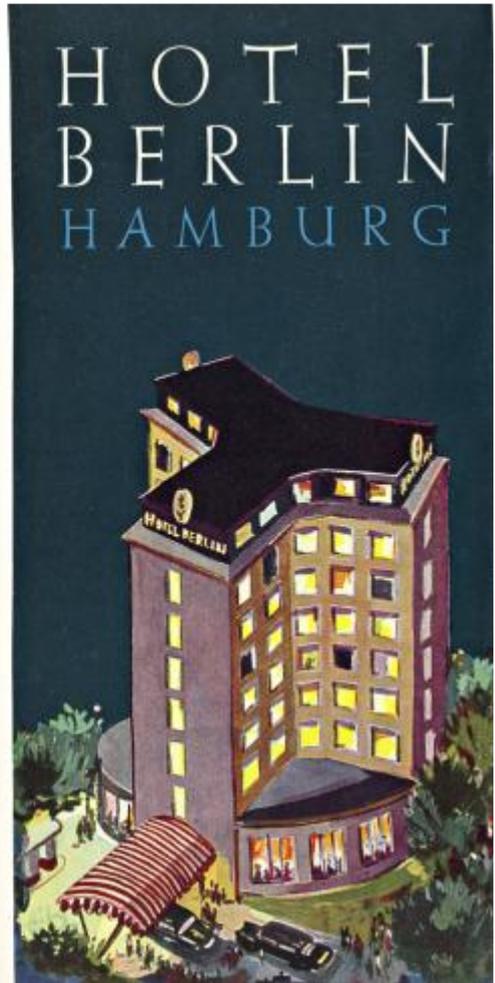


Für diese hervorragende Arbeit erhielt Werner Harkensee zu Recht eine Ehrung.

Werner Harkensee hatte um 1962 genug Berufserfahrungen gesammelt, um sich nun an außergewöhnliche Gestaltungsprojekte zu wagen. Sein Selbstvertrauen in seine künstlerischen Fähigkeiten war mit den Jahren stetig gewachsen. Der steigende Erfolg machte Mut, immer mehr zu üben, um eine gewisse und notwendige Perfektion im Umgang mit dem Zucker zu erreichen.

Auf dem obigen Bild ist eine herrliche Arbeit von Werner Harkensee aus Zucker zu bewundern, die das Schloss Neuschwanstein des bayrischen Königs Ludwig II. darstellt. Der kunstliebende Monarch hätte bestimmt seine große Freude an dem innen beleuchteten Schloss gehabt.

Die Arbeit am "Hotel Berlin" aus Zucker



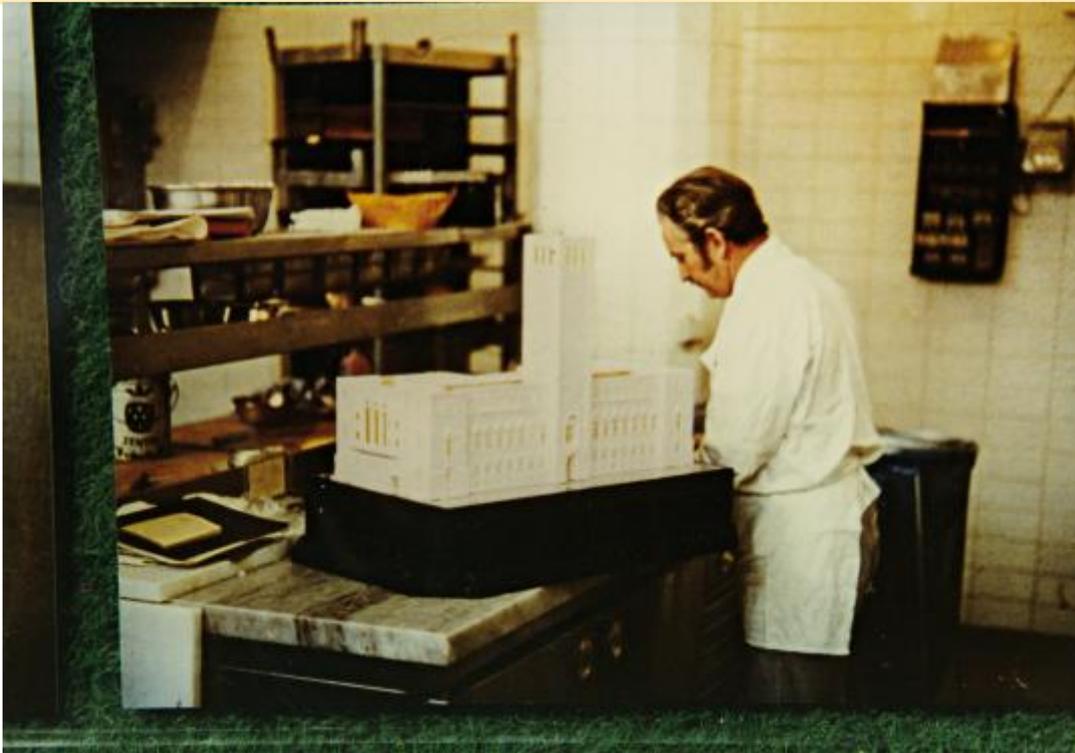
Links oben: Werner Harkensee mit einem Lehrling bei der Arbeit

Oben rechts: Ein Werbeflyer des Hotel Berlin aus dem Jahre 1965

Die links abgebildete Postkarte war das "Modell", nach dem das Zuckerwerk 1965 entstand

Das Hamburger Rathaus aus Zuckerwerk

Eine künstlerische und handwerkliche Herausforderung



Hier entsteht 1973 der Rohbau des Hamburger Rathauses. Dabei kam es hauptsächlich auf das künstlerische Feingefühl an.

Für manche Bauteile mussten aufwendige Schablonen angefertigt werden, um möglichst gleichgroße Fassadenteile zu bekommen.



1973 - immer noch freundschaftlich verbunden, besucht Friedrich Kock seinen zum Meister gereiften Lehrling und ist begeistert von dessen Entwicklung zum Künstler.





Seine unglaubliche Detailtreue konnte Werner Harkensee hier ausleben, weil er sich vor Beginn der umfangreichen und schwierigen Arbeiten mit entsprechenden Fotoansichten vom Hamburger Rathaus versorgt hatte.

Eine Detailansicht der Rathaus-Frontfassaden um 2000 - sie zeigt mutmaßlich die Darstellung der "Bäckerinnung".



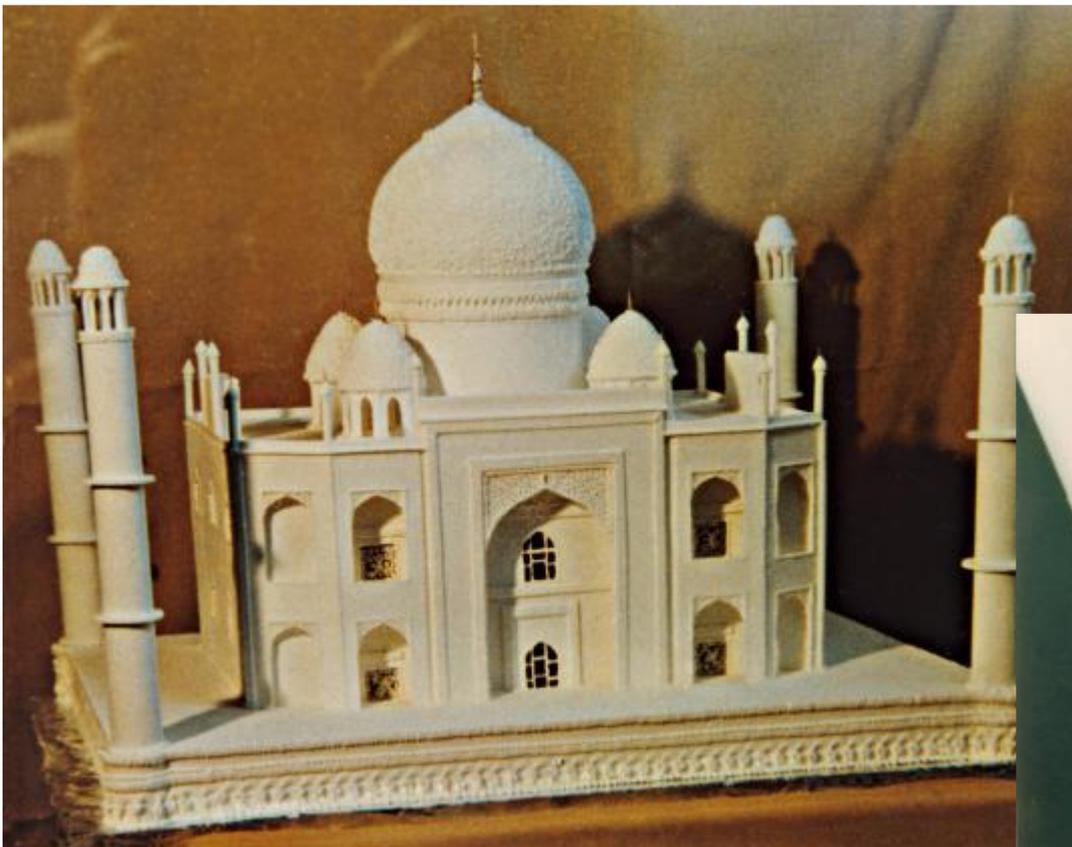


Detailaufnahme des Rathausturms



Das fertige Meisterwerk von Werner Harkensee in seiner endgültigen Fassung.

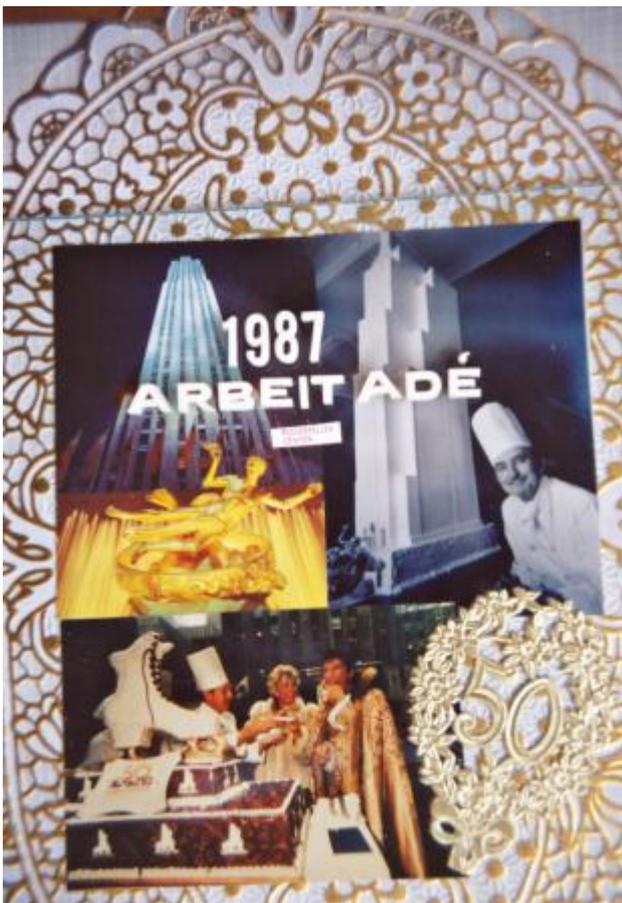
Ansichten weiterer Pastellagen von Werner Harkensee



Auszeichnungen pflasterten seinen Weg...



Wie sehr das handwerkliche und künstlerische Wirken von Werner Harkensee immer wieder Lob und Anerkennung auslöste, zeigt ein kleiner Überblick über die ihm verliehenen Urkunden und Preise.



1987 nahte das Ende des Arbeitslebens von Werner Harkensee. Doch so ganz konnte auch er nicht aufhören...



Liese-Lotte und Werner Harkensee feierten 2001 glücklich ihre Goldene Hochzeit



Zu seinem goldenen Ehegeburtag schuf Werner Harkensee als "Ruheständler" noch 2001 dieses herrliche Meisterwerk, um damit seine Frau und seine Gäste festlich erfreuen zu können. Was wird er wohl für das sechzigjährige Ehejubiläum im Jahre 2011 kreieren?

Hinweis:

Wer als Altonaer Handwerker gleichwertige Dokumente, Urkunden, Zeugnisse und vor allem Fotos von seiner Arbeit oder seiner Altonaer Firma hat, wende sich bitte an das Altonaer Stadtarchiv. Dort werden Ihre Einlieferungen baldmöglichst bald zu einer Dokumentation verarbeitet. Denn leider gibt es bisher viel zu wenige Informationen aus dem Altonaer Handwerksleben aus Vergangenheit und Gegenwart. Das möchten wir gern und dringend ändern! Das Gleiche gilt auch für Firmen, Einzelhandelsgeschäfte oder andere Altonaer Betriebe.

In diesem Sinne arbeitet das Altonaer Stadtarchiv derzeit vier Umzugskartons mit Fotos, Negativen und anderen fotografischen Unterlagen von einer bekannten Altonaer Fotografin auf, um daraus eine für unsere Sammlungsrubrik "Altonaer Handwerk - Fotografen" passende Sammlung zu erstellen.

Wer über diese und andere Arbeiten mehr wissen möchte, ist gern (nach Voranmeldung, Tel.: 50 74 72 24) eingeladen, den Mitarbeitern des Altonaer Stadtarchivs über die Schulter zu schauen.
Wolfgang Vacano

Vergessene in Altona verwendete Berufszeichnungen

(WV) Heutzutage finden sich viele "moderne" Berufsbezeichnungen, die, zum Beispiel dem Englischen entlehnt, sich dem Laien in ihrem Sinn nicht direkt erschließen. Oder wissen Sie auf Anhieb, was beispielsweise ein Facility Manager zu tun hat oder ein Key Account Manager?

Waren die Berufsbezeichnungen in früheren Zeiten auch schon so verrückt? Diese Frage lässt sich nicht allgemein beantworten. Im Folgenden werden wir einige Berufsnamen listen, die manchen heutigen Zeitgenossen vor ein kaum lösbares Rätsel stellen dürften. Oder wissen Sie etwa auf Anhieb, was eine "Rathwehemutter" ist? Auch in früheren Zeiten enthielten Berufsbezeichnungen teilweise fremdsprachige Elemente ("Equipagemeister") oder umgangssprachliche ("Grünhöcker"), die nicht Jedermann auf Anhieb verständlich gewesen sein dürften.

Berufsbezeichnungen oder Begriffe von Tätigkeiten in alphabetischer Reihenfolge:

Accisevoigt, Accoucheur, Altflicker, Arbeitsfrau /-mann, Armenvoigt, Armenbote der jüd. Gemeinde, Ausrufer, Aufwärter,

Bankdiener, Bankwärter, Bankschreiber, Bediente, Bleidecker, Blockdreher, Börsenwärter, Bürgercapitain, Brunnenarzt, Buntfütterer,

Castellet-Chef, Cämmerey-Schreiber, Cattundrucker, Commerz-Intendant, Commerzsecretär, Collecteur, Commis, Compastor, Comtorist, Contrabuchhalter, Copiist,

Damenputznäherin, Dispacheur, Distallateur,

Eisenkrämer, Etatsrath, Equipagemeister, Essigbrauer, Ethatsrätthin,

Fuhrmannsknecht,

Doch, welche Berufs- und Beschäftigungsbezeichnungen gab es schon um 1815 in Altona, die heute nicht mehr verwendet werden oder 2010 einfach aus dem allgemeinen Sprachgebrauch verschwunden sind? Und welchen Berufszweig verkörperten sie.

Lesen Sie einmal selbst. Dann werden Sie erfahren, dass ein großer Teil der Berufsbezeichnungen nur noch schwer oder gar nicht zu erschließen sind, weil das Wissen allgemein verloren gegangen ist. Um auf dieses Thema aufmerksam zu machen, wurden folgende Berufs- und Beschäftigungsnamen von ausgeübten Tätigkeiten - wegen ihrer korrekten Schreibweise - aus einigen Adressbüchern aus der vor über zweihundert Zeit entnommen. Sagen Sie doch viel über die damaligen sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen aus, die damals vorherrschten.

Gassenvogt, Geheimrath, Gehülften, Gelbgießer, Geldwechsler, Gipsbereiter, Glätter, Grünhöckerin, Güterbestäter,

Heringsküper, Holzsager,

Kammerherr, Kammerjunker, Kämmerei-Bürger - Bote, Kleiderseller, Kochfrau, Konferenzrath, Kopfgeldeinnehmer, Korkenschneider, Kornmesser, Krankenvater im jüd. Krankenhaus, Kriegersthin an einer Erziehungsanstalt, Krüger/in, Kuhmilcher, Küpermeister, Kleider- und Schuhputzer

Legationsrath (geheimer), Leichen- und Hochzeitbitter, Leichensteinhauer, Lichtgießer, Licentiat, Litzenbruder bey der fahrenden Post, Lohgerber, Lohnbedienter, Lottoofficiant, Lottowächter,

Malzer, Miethkutscher, Münzmeister,

Nachtwächter, Nagelschmidt, Nadelmacher,

Oberkriegscommissair, Oberwächter,

Pächter der Stadtwaage, Pergamentmacher,
Posamentierer, Prätor, Protocollist,

Rademachereselle, Rathswehemutter,
Reepschläger, Riemer,
Sachwalterin, Sager, Syndikat-Schreiber,
Seidenweberin,

Schechter, Schiffsabtakler, vereydigter
Schiffsmesser, Schriftgießer, Schröpffrauen,
Stadtchullehrer, Stadtsekretär, Stadtsoldat,
Stadtvoigt, Strumpfweber, Stuhlmacher

Speisemeister, Sprachmeister,

Tagelöhnerin, Tobakschneider, Tobaksspinner,
Torfschiffer,

Unterlehrer,

Visiteur,

Wartsfrau, Wasserschout (auch Wasserschau),
Wasserträger/in, Wechselrichter, Weisgerber,

Werboffizier, Wollkammer, Wundarzt,

Zinngießer, Zollcontrolleur in Ottensen.

Und auch solche Registrierungen waren in den
frühen Zeiten zu finden, denn der Datenschutz war
um diese Zeit noch nicht eingeführt worden:

Ganz schlimm war hier die Bezeichnung, die in
einem Altonaer Adressbuch gefunden wurde:
Beispielsweise: Brunhoff, Witwe, arm, gr.
Bergstraße 114, Mammen Hof. Man stelle sich
eine solche „Bloßstellung“ heute einmal für einen
staatlicher Unterstützung abhängigen Bürger vor!
Hinzu kommt noch, dass diese Art der
bloßstellenden Bezeichnung „Witwe, arm“ häufig
im Adressbuch erwähnt wurde. Aber auch Männer,
die im Keller wohnten, erhielten mehrfach das
Attribut „arm“ im Adressbuch angehängt, wie
Gottfried, Sams, arm, Breitstraße 417, Keller.
Manchmal fehlten hier oft die konkreten
Beschäftigungsbezeichnungen.

Abb. rechts zeigt eine Seite des Adressbuches
von 1833

Quelle: Altonaer Museum / Altonaer Stadtarchiv

30 Fe — Fi Fi

Feldmann, Carl Ant. Matth. General-Kriegs-Commissair, Ritter vom Dannebrog, erster Director d. Kön. Bank-Institut und Landescommissair für den östlichen Theil des Herzogth. Holstein, Palmaille S. S. no 321	Fick, Hier. Dieder. Mückenstr. no 333
Feldmann, Franz Friedr. Doctor philos. erster Lehrer der Vorberetungsschule b. d. Gymnasium, hohe Schulstr. no 271	Fick, Jgfr. Vossenstr. no 545
Feldmann, F. H. Ww. Mad. geb. Kissling, Palmaille, S. S. no 434	Fick, Joh. Christ. Instrumentenmacher, Fortepianofabrikant, gr. Bergstr. no 103
Feldmann, Masius Joh. Ww. Frau Professorin, hohe Schulstr. no 271	Fick, Süld. Arbeitm. b. der Salzfactorie, Broierstr. no 601
Feldmann, Demois. Elise, Schule für junge Mädchen, Catharinenstrasse no 127	Fickbogen, Carl Heinr. Buchdrucker am Lotto, Friedrichstr. no 430
Feltz, Lorenz Joh. Schiffscapt. Palmaille S. S. no 410 S.	Fickendey, Jgfr. Kl. Papagaienstr. no 88
Fellermann, Marg. Fischerstr. Troppe no 583	Fidalgo, Benj. Musaph. Bank u. Wechsel Makler, Reichenstr. no 47
Felsing, Christn. Ant. Maler, gr. Gärtnerstr. no 299	Fidalgo, Jac. Musaph. Erben, Collecte der Zahlen-Lotterie, Reichenstr. no 47
Femperon Ww. gr. Schmiedestr. Dieck II.	Fidler, Joh. Joach. Christp. Schuhmacherstr. gr. Marienstr. no 403
Fennholtz, Jac. Arbeitm. Kl. Bergstrasse no 223	Fiebig, Joh. Ferdin. b. grün. Jäger no 458
Fenster, Susanna Maria, Jgfr. Nachfolgerin u. Tochter von Anth. Vitaly, Barometerfabr. Christianstr. no 229	Fien, Jürg. Hier. Rademacherstr. ge. Mühlensstr. no 524
Fera, Christ. Bürstenbinder, gr. Bergstr. no 107 K.	Fien, Nic. Ww. Eisenhandl. Kramwaren, Schlachterbad. no 304
Fersen, Nicol. Christp. Todtengrüber, Leichen- und Hochzeitbitter in Ottensen, b. d. Kirche.	Fietz Ww. Vossenstr. no 545
Fesefeld, Amus. Steinszeughandl. Schiffer, ge. Papagaienstr. no 9	Figge, Heinr. Philipp, Lohgärber u. Lederhandl. Bachstr. no 11
Fesefeld, Mich. Möbelarbeit. Königstr. no 230 S.	Figgert, Joh. Christp. Schuhmacherstr. Ruboisen no 6
Fesefeld, Hier. Wilh. Miethbediente, gr. Papagaienstr. no 9	Filter, Hier. Matth. Seiden-Knopfmacher, Langestr. no 130
Fett, Ant. Joh. Hier. Schlosserstr. Kl. Mühlensstr. Kayern. H.	Filter, Joh. Dieder. Jac. Küperstr. Johannisstr. no 171
Fett, Joh. Friedr. Oelmüller, Eismittel. Weg no 471	Filter, Mart. Heinr. Schneiderstr. Königstr. no 280 S.
Fey, Asm. Pet. Ww. Gewürzhandl. gr. Gärtnerstr. no 284	Filter, Nic. Heinr. Christ. Gevüllmicht. b. d. fahrenden Post, Langestr. no 110
Fick, Christ. Ww. Hökerer, gr. Rosenstr. no 261	Finck, David Ww. Speischaus, Schlafwirthschaft, Kl. Bergstr. no 161
Fick, Dotis, Jgfr. b. grün. Jäger no 308	Finck, Demois. Röperstr. no 174
Fick, Herm. Haartuchweb. Kl. Fröhl. no 6, S.	Finck, Joach. Simon, Buchhalter, Carolinenstr. no 584
Fick, Heinr. Arbeitm. Palmaille Hoffman H.	Finck Ww. Mad. Breitestr. no 412
	Finck Ww. Milchhöker, Gademanastrasse no 163
	Finder, Carl Heinr. Lederlackierer, Johannisstr. no 171
	von Fintal, Joh. Georg, Viehhandl. Addr. Kl. Fröhl. b. Rehrens, no 87
	Fischbeck, Joh. Heinr. Tischlerstr. Kl. Bergstr. no 275
	Fischbeck, Jgfr. Kl. Mühlensstr. no 133
	Fischer, Christn. Friedr. Kopfschlichter, Lindenstr. no 21
	Fischer, Christ. Wallbäumer, Märkenstr. no 336, Wolck II.

IKEA in Altona

Teil IV

ALTONA

Künstler sollen in alten Güterbahnhof ziehen

Altona/Neustadt – Durch die langen, leer stehenden Lok-Hallen auf dem Altonaer Güterbahnhof weht ein eisiger Wind. Die Scheiben der großen Dachfenster sind eingeschlagen, die Eisenträger verrostet und die roten Backsteinwände mit Graffiti besprüht.

Hier will die CDU in Altona nach Informationen von NDR 90,3 die rund 130 Architekten und Künstler aus dem umstrittenen Frappant (Abriss für IKEA-Neubau geplant) unterbringen. Auf dem Bahngelände soll ein Quartier mit 1000 bis 2000 Wohnungen entstehen – mit den Hallen als Mittelpunkt.

CDU-Fraktionschef Uwe Szczeny plant in den Lokschruppen Ate-

liers und ein Bürger-Informationszentrum, verhandelt darüber bereits mit der grünen Bausenatorin Anja Hajduk.

Die Frappant-Künstler arbeiten ohne Mietvertrag. Aber die Stadt sucht seit 2009 über eine „Kreativagentur“ nach Räumen für Künstler, die u. a. auch das Gängeviertel (150 Besetzer) und die Zollstation (rund 15 Besetzer) am Alten Elbtunnel nicht räumen wollen.

jökö



Die Frappant-Ruine in Altona. Der hässliche Klotz soll IKEA weichen



Die Frappant-Besetzer. Nach Plänen der CDU sollen die Künstler bald in die Lokschruppen am Bahnhof Altona umziehen. Fotos: Ronald Sawatzki

02. Februar 2010 schrieb ein Redakteur unter dem Kürzel jökö in BILD Hamburg folgenden Beitrag:

Künstler sollen in alten Güterbahnhof ziehen

Altona Durch die langen, leer stehenden Lok-Hallen auf dem Altonaer Güterbahnhof weht ein eisiger Wind. Die Scheiben der großen Dachfenster sind eingeschlagen, die Eisenträger verrostet und die roten Backsteinwände mit Graffiti besprüht. Hier will die CDU in Altona nach Informationen von NDR 90,3 die rund 130 Architekten und Künstler aus dem umstrittenen Frappant (Abriss für IKEA-Neubau geplant) unterbringen. Auf dem Bahngelände soll ein Quartier mit 1000 bis 2000 Wohnungen entstehen - mit den Hallen als Mittelpunkt. CDU-Fraktionschef Uwe Szczeny plant in den Lokschruppen Ateliers und ein Bürger-Informationszentrum, verhandelt darüber bereits mit der grünen Bausenatorin Anja Hajduk.

Die Frappant-Künstler arbeiten ohne Mietvertrag. Aber die Stadt sucht seit 2009 über eine „Kreativagentur“ nach Räumen für Künstler, die u.a. auch das Gängeviertel (150 Besetzer) und die Zollstation (rund 15 Besetzer) am Alten Elbtunnel nicht räumen wollen. jökö

**04. Februar 2010 informierte BILD-Hamburg seine Leser mit nachstehender Meldung:
IKEA-Gegner klagen weiter**

City - Der Streit um IKEA geht in die nächste Runde! Die Gegner haben beim Verwaltungsgericht Klage gegen die Zulässigkeit des erfolgreichen Pro-IKEA-Begehrens (77% Zustimmung) eingereicht. Unter anderem widerspreche das geplante Möbelhaus wegen seiner Größe dem gültigen Bebauungsplan.

IKEA-Gegner klagen weiter

City - Der Streit um IKEA geht in die nächste Runde! Die Gegner haben beim Verwaltungsgericht Klage gegen die Zulässigkeit des erfolgreichen Pro-IKEA-Begehrens (77% Zustimmung) eingereicht. Unter anderem widerspreche das geplante Möbelhaus wegen seiner Größe dem gültigen Bebauungsplan.

„Ja, es wird ein Klotz!“ Ideen für IKEA waren gefragt



**Das Endokrinologikum an der Kl. Bergstraße /
Lornsenstraße 2010**

Foto: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)
(WV) Am 18. 02. 2010, um 16 Uhr hatten Armin Michaely und Simone Settergren von IKEA in den Seminarraum des Endokrinologikum am Rande der Gr. Bergstraße zu einem Ideen-Workshop eingeladen. Fast alle der fast vierzig eingeladenen Teilnehmer waren zu diesem Gedankenaustausch erschienen. Alle

erhielten ein eigenes Namensschild. Doch wer gehofft hatte, bereits zu Beginn irgendeiner schriftlichen Information von IKEA in den Händen halten zu können, irrte.

Nach einer kurzen Begrüßung durch Herrn Michaely gab es eine Vorstellungsrunde, bei der jeder kurz ansprach, wofür man gekommen war und manche formulierten schon jetzt Ziele, die gerne erreicht werden sollten. Als Moderator hatte IKEA den bekannten TV-Moderator von HH 1, Herbert Schalthoff, eingeladen, der den Dialog zwischen den Gästen und den IKEA-Verantwortlichen leiten sollte.

Danach ergriff Herr Michaely wieder das Wort und machte gleich zu Anfang mit ruhigen und unaufgeregten Worten deutlich, dass es für IKEA nun - nach dem erfolgreich verlaufenen Bürgerentscheid im Januar 2010 - endlich an



Die ansteckbaren Namensschilder für alle Teilnehmer

Das Hinweisschild im Parterre des Endokrinologikums für die Teilnehmer

Fotos: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

die konkrete Arbeit gehen würde. Er meinte, dass man bei IKEA auch froh gewesen sei, nachdem feststand, dass über 77 Prozent der Altonaer, mit "Ja" gestimmt hatten.

Denn IKEA hatte lange Zeit auf dieses Votum warten müssen und musste sich währenddessen als Investor etwas zurück - oder „bedeckt“ halten, um die inzwischen im Stadtteil hoch schäu-

Der große Seminarraum im Endokrinologikum

Foto: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)





**Abb. links:
Armin Michaely
von IKEA bei der
Diskussion mit
dem Auditorium**

Foto: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

menden Protestwellen der Gegner nicht noch mit vagen, nicht den späteren Vorstellungen entsprechenden Ankündigungen noch zu vergrößern. Denn, so meinte er: „Es wurde fälschlicher Weise angenommen, dass IKEA bereits fertige Pläne in der Schublade haben würde. Diese Annahme sei falsch!“ Ging es doch zuerst einmal um den Kauf des Grundstücks und um die Ausmaße des zukünftigen IKEA-Hauses.

Herr Michaely, so der allgemeine Eindruck, war von Beginn an um eine weitest mögliche Transparenz und Offenheit bemüht. Das kam auch bei den Teilnehmer an, die zuvor gegen das Großprojekt in der Gr. Bergstraße gestimmt hatten.

Nun übernahm Herbert Schalthoff seinen Part und nahm sehr eloquent die Fragen und Anregungen der Teilnehmer entgegen und versuchte sie nach Wichtigkeit zu kanalisieren.

Zur Baugestaltung:

Durch einzelne Einlassungen der Teilnehmer wurde schnell klar, dass die zukünftige Gestaltung des IKEA-Gebäudes eine entscheidende Rolle spielen wird.

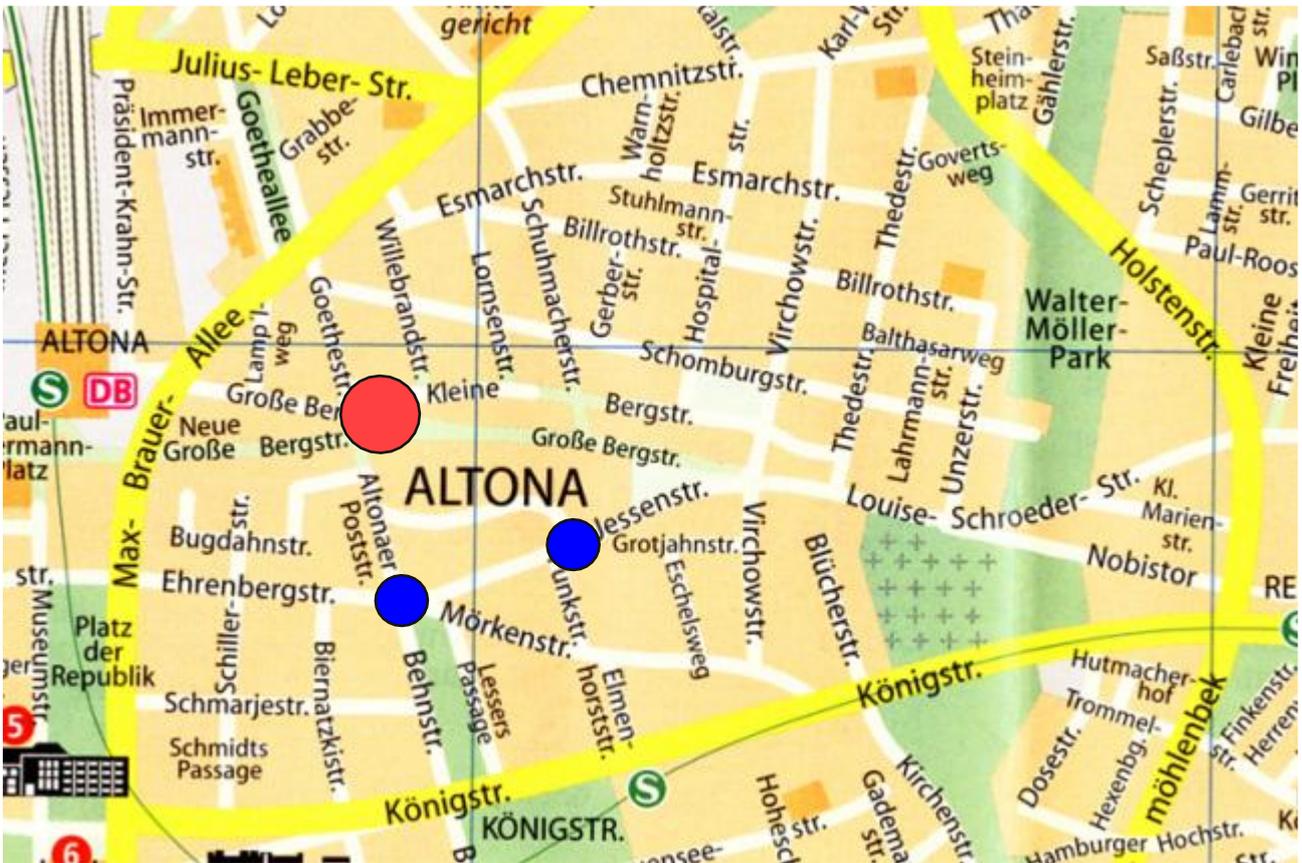
Für die Teilnehmer war es von entscheidender Bedeutung, dass Herr Michaely auf Fragen der Teilnehmer gleich zugab: „Ja, es wird ein

Klotz!“ Diese unerwartete Offenheit machte sogar auf gegen IKEA eingestellte Teilnehmer einen positiven Eindruck.

Herr Michaely teilte mit, dass man erst jetzt mit der Bauplanung beginnen, mit Architekten sprechen und mit ihnen entsprechende Vorstellungen entwickeln würde. Dafür wäre IKEA für jede Anregung dankbar! Mit einer Ausnahme: Der Umfang des „Klotzes“ stehe fest! Über alle anderen gestalterischen Belange könne man ins Gespräch kommen. Dazu sammelte Herr Schalthoff zuerst einige sehr kritische Stimmen, die befürchteten, dass IKEA's erstes „City-Kaufhaus“ ein einfacher blau-gelber Klotz werden würde.

Herrn Michaely versuchte sogleich, die Bedenken zu zerstreuen, indem er ankündigte, dass man in jedem Falle in Sachen „bauliche und farbliche Gestaltung“ mit sich reden lassen würde, um die wichtige Akzeptanz im Stadtteil gewinnen zu können. Denn einige Teilnehmer hatten deutlich gemacht, dass das Vertrauen gegenüber dem Möbelkonzern nach den zurückliegenden Erfahrungen nicht besonders groß sei. In jedem Falle wird es blau-gelbe Farbflächen geben, der Rest der Farbgestaltung ist noch offen.

Im Zusammenhang mit der Baugestaltung kam auch die spätere Eingangssituation zur Sprache.

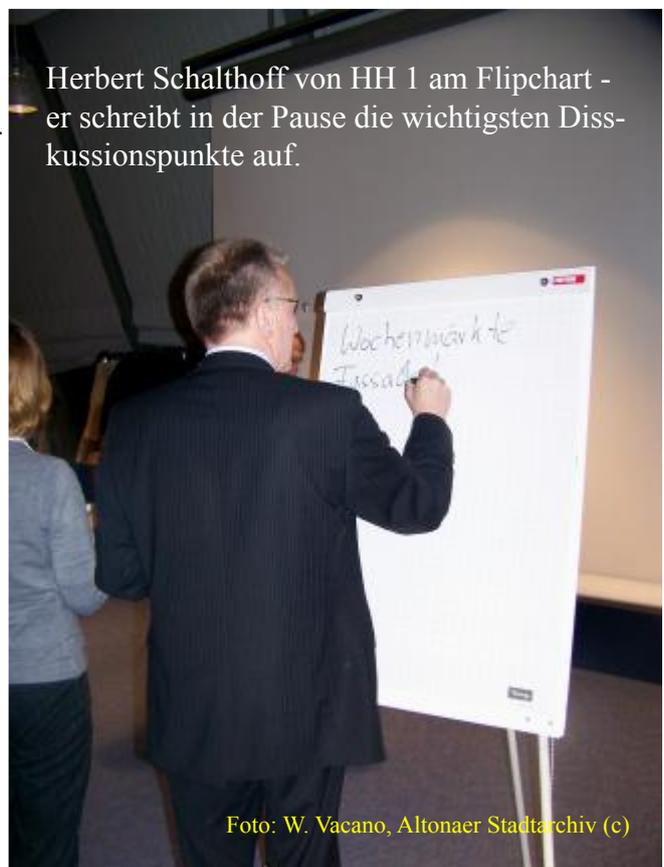


Auf einem Teilausschnitt eines Stadtplans von 2009 (Altonaer Stadtarchiv) sind drei farbige Markierungen links von der Mitte zu erkennen. Der rote Kreis weist auf die Stelle, wo die Pkw und Lkw-Zufahrt am neuen IKEA-Gebäude geplant wird. Die beiden blauen Kreise markieren die Zufahrtswege zu den IKEA-Garagen und den Lieferverkehr

Herr Michaelis führte dazu aus, dass man bereits über komfortable Eingänge diskutiert habe. Denkbar wäre, weil das Kaufhaus am Rande einer Fußgängerzone stehen wird, dass es mehrere Eingänge geben könnte. Denn so Michaelis: „Niemand läuft gern um einen Klotz herum!“
 Über die bauliche Einordnung des Klotzes wurde gestritten, da man einerseits das Umfeld als Versorgungsstraße (B1-Zentrum) und andererseits als reines Wohngebiet ansah.

Die Garagenplätze:

Ein weiteres Thema waren die umstrittenen Garagenplätze. Gegner machten gleich deutlich, dass sie mit der Anzahl der geplanten Garagenplätze große Probleme hätten und fragten nach, ob wirklich drei Parkhausebenen notwendig seien, um den erwarteten Parkverkehr aufnehmen zu können. Wären nicht zwei Ebenen genug, um die Kunden dadurch zu ermuntern, von vorn herein auf das eigene Auto zu verzichten?



Herbert Schalthoff von HH 1 am Flipchart - er schreibt in der Pause die wichtigsten Diskussionspunkte auf.

Foto: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

Herr Michaely meinte dazu, dass man sich auf

solche Gedankenspiele als Kaufhaus nicht einlassen könne. Denn wenn man nur zwei Parkebenen errichten würde und es kommen später doch mehr Kunden als vorher angenommen, gäbe es danach keinerlei bauliche Möglichkeiten mehr, eine dritte Parkebene noch oben drauf zu bauen.



Foto: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

Herbert Schalthoff leitete auch nach einer Pause die Diskussion weiter, die derzeit bei dem wichtigen Thema "Verkehr" angekommen war. Dazu hatte er das Thema für alle aufgeschrieben.

Doch weitere Unterpunkte kamen nicht mehr hinzu, da sich alle einig waren, dass dieses Hauptthema beim nächsten Ideen-Workshop intensiv weiter behandelt werden sollte

Der Pkw-Verkehr:

Fast genau so wichtig wie die architektonische Gestaltung des Kaufhausgebäudes, war allen Teilnehmern der Kunden- und Lieferverkehr über die Altonaer Poststraße, die als schwieriges „Nadelöhr“ für den täglich anfallenden Kunden- und Lieferverkehr eingeschätzt wurde. Denn das bisherige Verkehrsgutachten, welches bei der Veranstaltung 2009 in der Louise-Schroeder-Schule vorgestellt worden war, hatte den mei-

sten Widerwillen der Gegner erregt.

Moniert wurde nochmals, dass die demnach bis zu 6000 erwarteten Fahrzeuge pro Tag, aufgeteilt auf zehn Stunden, immerhin noch 600 Fahrzeuge pro Stunde Straßenbelastung für die Altonaer Poststraße bedeuten würden. Also zehn in der Minute! Dabei schätzte Herr Michaelis auf Nachfrage die Zahl der Insassen pro Pkw auf etwas mehr als zwei Personen. Denn in den Spitzenzeiten sei doch mit noch mehr Fahrzeugverkehr zu rechnen.

In diesem Zusammenhang wurde die gute Anregung eingebracht, beim Neubau des Kaufhausgebäudes die Garagenzugänge so zu legen, dass jegliche „Lärmbelästigung und Umweltbelastende „Schnörkel“ im Bereich der Fahrbahn und Zu- und Abfahrt vermieden werden. Herr Michaely sagte zu, diesen Gedanken in die Planung mit einzubringen.

Das Auditorium verlangte dann mehrheitlich, dass ein neues, genaueres Verkehrsgutachten erstellt werden sollte, um damit eine hohe Wahrscheinlichkeit der wirklich eintretenden Belastungen erreichen zu können. Auch dies wurde von Herrn Michaely zugesichert. Ebenso will er sich darum bemühen, einen entsprechenden Gutachter zum nächsten Workshop mitzubringen. Wobei angestrebt werden sollte, diese Veranstaltung speziell dafür zu nutzen, um entsprechende und einvernehmliche Lösungen für die weiterhin befürchteten Verkehrsprobleme erarbeiten zu können.

Hier war man deshalb allgemein nachhaltig an entsprechenden Problemlösungen sehr interessiert.

Andere Parkhäuser

In der allgemeinen Diskussion wurden auch die am Bahnhof befindlichen Parkhäuser ins Gespräch gebracht, die - warum auch immer - derzeit nicht voll genutzt werden. Sie wurden vom Auditorium allgemein als zusätzlich brauchbare Parkmöglichkeiten begrüßt.

Der Kundenverkehr mit der S-Bahn, dem Bus, oder dem Fahrrad

Zu dem erwartenden Verkehrsproblem gehört auch der zu erwartende Kundenverkehr mit der S-Bahn, dem Bus oder dem Fahrrad. Deshalb war das Auditorium mehrheitlich der Auffas-

sung, dass hier ein besonderer „Knackpunkt“ besteht, der nach wie vor mit am meisten Bedenklichkeiten auslösen würde.

Die Diskussion verlief schwierig, weil man im Lager der Gegner nicht daran glauben wollte, dass überhaupt so viele Kunden mit öffentlichen Verkehrsmitteln kommen würden, wie die von IKEA geschätzten vierzig Prozent. Denn man mochte dem Gedanken nicht näher treten, dass dieser Kundenkreis zum größten Teil seine Kleinmöbel selbst zur S-Bahn oder zur Bushaltestelle transportieren würde. Hier bestand noch weiterer Diskussionsbedarf. In diesem Zusammenhang wurde der Vorschlag eingebracht, dass Kunden die sog. „Transport-Busse“ benutzen könnten, die bereits heute schon auch durch die Gr. Bergstraße fahren würden. Herr Michaelis dankte für den Vorschlag und sicherte zu, wegen der vom Auditorium vortragenen Bedenken gemeinsam mit dem HVV entsprechend wirksame Lösungen finden zu wollen.

Der Kundenverkehr im Kaufhaus

„Ein ganz wichtiges Thema, welches von IKEA sehr ernst genommen wird“, meinte Armin Michaely. Deshalb wird es auf den drei Verkaufsebenen keine „Sperrwege“ vom Eingang zum Ausgang geben, wie in anderen Häusern, sondern man plane mehr Kassen mit-tendrin ein.

In den unteren beiden Etagen werden die Kunden „bedient“. In der dritten Etage wird „Selbstbedienung“ herrschen.

Das Restaurant

Vom Auditorium wurde Herr Michaelis nach der Anzahl der Restaurantplätze gefragt und wie daran gedacht werde, das Restaurant zu betreiben. Denn dabei müsse auch der Aspekt der eventuell dadurch beeinträchtigten Gastronomie im Umfeld mit bedacht werden. Herr Michaely wies darauf hin, dass das Restaurant 750 Plätze haben wird, weil man hungrigen Kunden auch die Gelegenheit bieten müsse, bei einem eingepflanzten längeren Aufenthalt im Kaufhaus auch etwas zu Essen zu bekommen.

In diesem Zusammenhang kamen auch andere soziale Aspekte zur Sprache, wie die soziale Ein-

Impressionen vom 1. IKEA-Ideenshop Gespräche am Rande des Workshops



bindung in das bauliche Umfeld. Hier meinte Herr Michaely, dass es denkbar wäre, das Restaurant so zu etablieren, so dass die Kundschaft möglicher Weise mit dem Goetheplatz „kommunizieren“ könne und war dankbar für die hier eingebrachten Anregungen.

Der Bauvorbescheid

Auf Anfrage aus dem Auditorium teilte Herr Michaely mit, dass er einen „Bauvorbescheid“ im März 2010 erwarte.

Der Abriss des frappant-Gebäudes

Mit dem Abriss des frappant-Gebäudes wird baldmöglichst begonnen, nachdem der Bauvorbescheid vorliegt. Die Abrissdauer schätze er auf ca. sechs Monate. Der Abriss des Gebäudes wird von oben nach unten erfolgen. Die Baustelle wird eingezäunt.

Die Gestaltung des Goetheplatzes

Nachdem aus dem Auditorium auf die besonderen sozialen Bezüge der Gr. Und Neuen Gr. Bergstraße hingewiesen worden war, wurde nachgefragt, ob sich IKEA an der Umgestaltung des immer noch „brach“ liegenden Goetheplatzes beteiligen würde? Diese Frage wurde von Herrn Michaely mit "Ja" beantwortet, denn so führte er aus, IKEA habe hier ein besonderes Interesse an einer Neugestaltung.

Die Zukunft des Wochenmarkts

Einem Teilnehmer, der sich als Standbetreiber auf dem Altonaer Wochenmarkt vorgestellt hatte, konnte Herr Michaely die Befürchtungen nehmen, dass der bisherige Wochenmarkt eventuell verschwinden oder verkleinert werden könnte,



da IKEA ein existenzielles Interesse an jeglichem Fußgängerverkehr habe.

Gibt es zukünftig Beeinträchtigungen bei oder für Veranstaltungen auf den öffentlichen Flächen der Gr. Berg- und der Neuen Gr. Bergstraße?

Herr Michaely versuchte auch diese Befürchtungen zu zerstreuen, dass größere öffentliche

Veranstaltungen wegen eventuellen Platzmangels nicht mehr stattfinden könnten.

Die altonale

Herr Michaely wurde auch darüber informiert, dass jedes Jahr in Altona das große Fest der „altonale“ gefeiert wird. Er sagte zu, sich um einen baldigen Beitritt zu bemühen.

Seite 10 **Erste Künstler verlassen Frappant**



Foto: RONALD SAWATZKI

Altona – Gestern packten die ersten ihre Pinsel ein. 130 Künstler aus dem Frappant-Klotz (Foto) in der Großen Bergstraße ziehen in die Viktoria-Kaserne um. Der Vertrag zwischen der Stadt und dem Verein Frappant ist unterzeichnet. Bis zum 31. März 2011 dürfen sie mit Mietzuschuss von zwei Euro pro Quadratmeter bleiben. Danach bahnt sich ein Umzug in den alten Güterbahnhof in der Harkortstraße an. In jedem Fall ist der Weg für den IKEA-Bau in Altona frei. Das Möbelhaus will übrigens den Fußgänger-Tunnel an der Max-Brauer-Allee unterhalten. Die beschlossene Schließung wurde diese Woche zurückgenommen. **ms**

06. März 2010 titelte BILD-Hamburg diesen Beitrag so:

Erste Künstler verlassen frappant

Gestern packten die ersten ihre Pinsel ein. 130 Künstler aus dem frappant-Klotz (Foto) in der Großen Bergstraße ziehen in die Viktoria-Kaserne um. Der Vertrag zwischen der Stadt und dem Verein frappant ist unterzeichnet. Bis zum 31. März 2011 dürfen sie mit Mietzuschuss von zwei Euro pro Quadratmeter bleiben. Danach bahnt sich ein Umzug in den alten Güterbahnhof in der Harkortstraße an.

In jedem Fall ist der Weg für den IKEA-Bau in Altona frei. Das Möbelhaus will übrigens den Fußgängertunnel an der Max-Brauer-Allee unterhalten. Die beschlossene Schließung wurde diese Woche zurückgenommen. ms

Liebe Leser,

diese zeitnahe Dokumentation wird solange fortgesetzt, bis es ein fertiggestelltes IKEA auf dem frappant-Grundstück gibt. Diese umfangreiche Aufzeichnung und Schilderung dieser Auseinandersetzung zeigt, wie schwierig es ist, in Hamburg und speziell in Altona, "sinnvolle" politische Entscheidungen zu treffen, mit der alle Bürger leben können. Vielleicht kann dieses - in mehreren Teilen geschriebene - Schriftwerk etwas zur Versachlichung beitragen. Diese "Problematik" reiht sich nahtlos in die Geschichte der Gr. Bergstraße der letzten fünfundzwanzig Jahre ein.

In jedem Falle werden die in "Mien leeves Altona Nr. 14, 15, 16 und nun in Nr. 17"

**Information zum Buch /
zur Dokumentation
"Die Geschichte der
Großen Bergstraße"
von Wolfgang Vacano.**

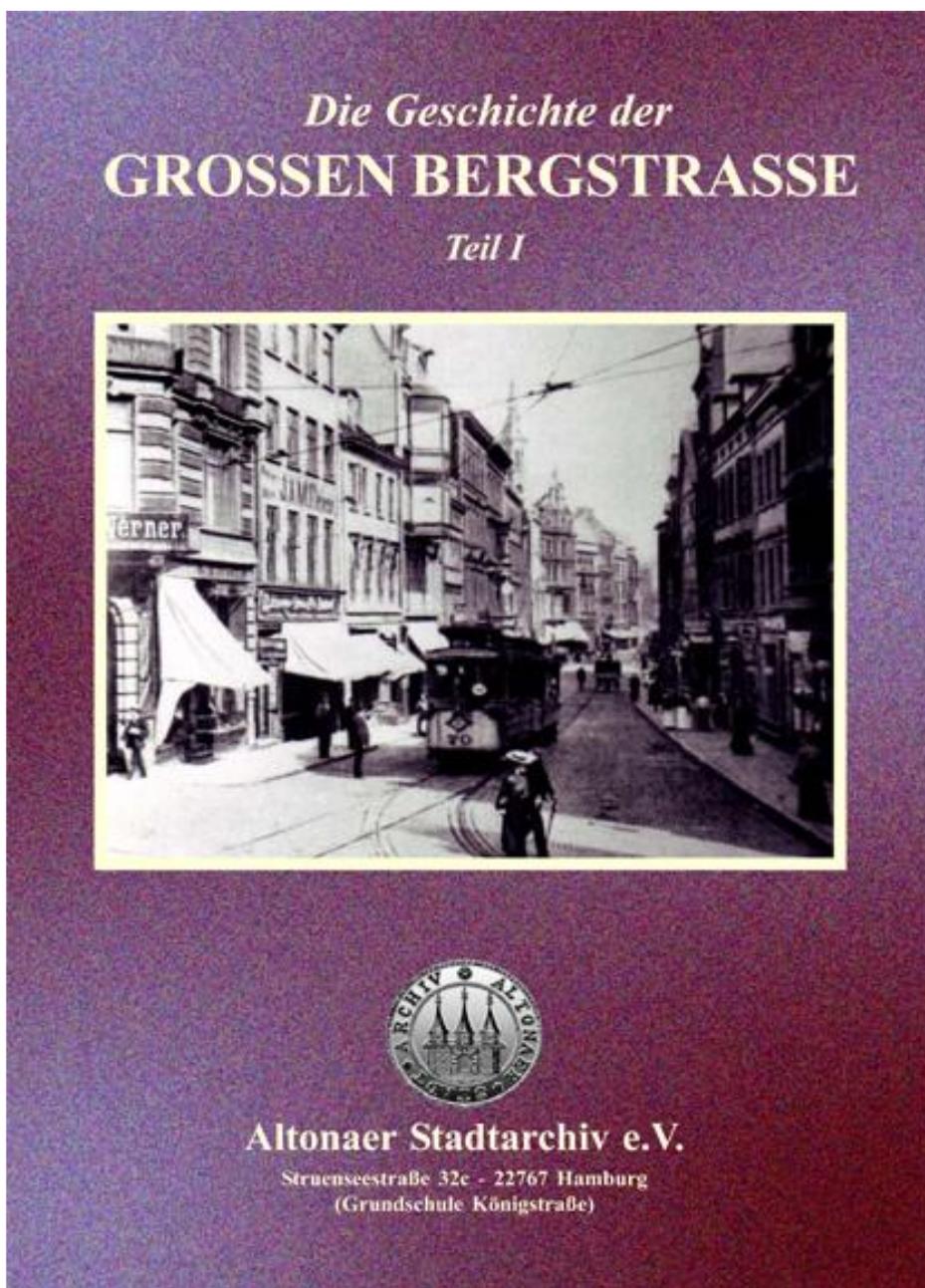
**Dieses Schriftwerk ist das
mit derzeit mehr als 1200
Seiten die umfangreichste
und umfassendste
Schilderung eines
wichtigen Teils der
Altonaer Stadtgeschichte,
welche im Altonaer
Stadtarchiv erarbeitet
werden konnte.**

**Sie ist derzeit in mehreren
Teilen auf CD-ROM im
Stadtarchiv zum Preis von
EURO 30,- erhältlich**

erscheinenden Beiträge das eBook "Die Geschichte der Gr. Bergstraße" bereichern.

Wer mehr über die Geschichte der Gr. Bergstraße erfahren möchte, in der auch sehr viel über die Geschichte Altonas zu erfahren ist, dem empfehlen wir das mit derzeit ca. 1150 Seiten sehr umfangreiche und informative eBook "Die Geschichte der Gr. Bergstraße", welches im Altonaer Stadtarchiv 2010 erscheint. Bitte fragen Sie nach.

Wolfgang Vacano
Leiter des Altonaer Stadtarchivs



**Abb. rechts:
Die Titelseite des Buches
"Die Geschichte der Gr.
Bergstraße"**

Impressionen aus dem Geldverkehr der Stadt Altona um 1808

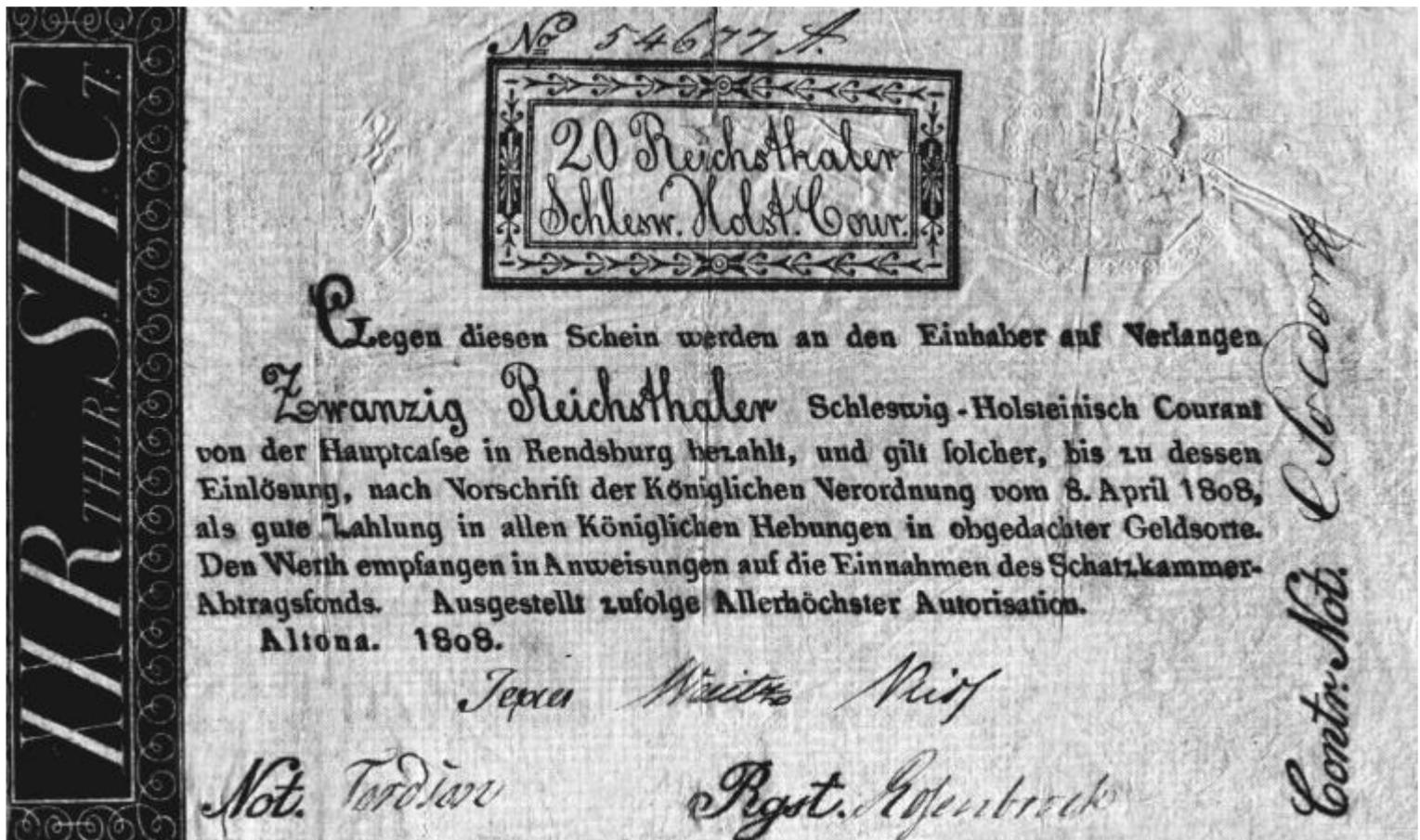
(WV) Um heute verstehen zu können, wie sich das städtische Finanzgebaren Altonas in dieser Zeit abspielte, möchten wir hier zuerst einige wissenswerte Eckdaten ins Spiel bringen, wie die Kenntnis der Verhältnisse der

Schleswig-Holsteinischen Species-Bank.

Die Schleswig-Holsteinische Species-Bank war ein durch kgl. Verordnung vom 29. Februar 1788 für sich bestehendes Etablissement zum Nutzen des Publikums. Durch diese Verordnung war die Bank autorisiert, „Zettel“ zu 8, 20, 40 und 80 Reichsbankthaler (Rthlr.) Species gegen Hinterlegung barer Species-Münzen auszugeben. Deshalb bestand das eigentliche „Geschäft“ nur in der Umwechslung oder Realisierung der von ihr ausgegebenen Zettel gegen Species-Münze, wenn solche verlangt worden waren und umgekehrt.

In der Bank hatte sich immer so viel Münze zu befinden, wie sich Species-Zettel in Umlauf befanden. Die Schleswig-Holsteinische Species-Bank diskontierte daher auch nur gute und sichere Wechsel. Das Bankhaus befand sich an der Gr. Elbstraße Nr. 87, während sich die Oberdirektion der Bank in Kopenhagen befand. An jedem Morgen wurde dort an sechs Wochentagen von acht bis zehn Uhr Species-Geld gegen Species-Zettel und umgekehrt gewechselt. Jedes Jahr im Oktober war das Bankhaus vom 11. bis zum 19. geschlossen.

Im Jahre 1808 verzeichneten fast alle Fabriken erhebliche Produktionssteigerungen. Dabei war die Zahl der Betriebe in den letzten 5 Jahren um 1/3 gesunken. Denn es gab nach Aussage des Fabrikberichts rund 40 Betriebe in der Stadt weniger als 1803, das heißt, dass viele der Manufakturen unter den erschwerten po-



Dies ist eine Abbildung des beschriebenen Species-Zettels von 1808



Zur Sicherung des Scheins im Geldverkehr war der Zettel mit dem o.a. "Logo" versehen worden. Die beiden großen "X" bilden die Zahl Zwanzig und entstammen dem römischen Zahlensystem. Rthlr bedeutet die Abkürzung für Reichsbankthaler. Der rechts im Signet abgebildete Schriftzug "SHCt" bedeutet Schleswig-Holsteinische Courant.

litischen und wirtschaftlichen Bedingungen (Kontinentalsperre) nicht hatten weiter bestehen können. Für einige Fabrikationszweige in A. wirkte sich die veränderte politische Lage zunächst günstig aus. Denn die Ausschaltung der englischen Konkurrenz kam vor allem den heimischen Strumpf- und Wollgarnmanufakturen, der Baumwollspinnerei und den Tabakfabriken zugute; die Notwendigkeit, den fehlenden überseeischen Kaffee zu ersetzen, erhöhte die Nachfrage nach Zichorienkaffee.

Weil in den letzten dreißig Jahren der „bargeldlose Zahlungsverkehr“ an Attraktivität immer mehr zugenommen hatte, möchten wir Ihnen nun einen der o.a. Species-Zettel näher vorstellen:

Bei diesem geschichtlich bedeutsamen

Dokument handelt es sich um einen Species-Zettel im Werte von zwanzig Reichsbankthalern Courant (ein Begriff, den man 2010 im Duden vergeblich suchen wird). Das bedeutete in diesem Falle jedoch, dass der jetzige Eigentümer vorher zwanzig Reichsbankthaler bei der Bank hinterlegt haben musste.

Auf dem Schein war folgender Text vermerkt worden:

Gegen diesen Schein werden an den Einhaber (richtig geschrieben!) auf Verlangen zwanzig Reichsbankthaler Schleswig-Holsteinisch Courant von der Hauptcasse in Rendsburg bezahlt, und gilt solcher, bis zu dessen Einlösung, nach Vorschrift der Königlichen Verordnung vom 8. April 1808, als gute Zahlung in allen Königlichen Hebungen in



Die beiden o.a. Münzdarstellungen sind die Vorder- und Rückseite einer "16-Schilling-Münze" im Werte von 16 Reichsbankthalern von 1831. Die Rückseite trägt das Monogramm des dänischen Königs Friedrich VII.



Im Januar 2010 wurde intensiv an der Restaurierung des Rathausflures gearbeitet

Restaurierung des Rathausflures Ein Versuch, die Geschichte zurückzuholen

(WV) Im letzten Jahr konnte das Altonaer Rathaus seinen 111. Geburtstag feiern. Aber kaum jemand hat das öffentlich zur Kenntnis genommen. Weil man eh nur dann ins Rathaus geht, wenn man dort etwas zu „erledigen“ hat, bekommt man deshalb auch nicht mit, dass sich am und im Rathaus viel getan hat und noch tut! Erinnern möchten wir an den Abschluss der umfangreichen und positiv verlaufenen Restaurierung der Rathausfassaden. Da die Fassaden in dieser Zeit zum Schutz gegen Verschmutzung und andere mögliche Beeinträchtigungen mit undurchsichtigen Plänen zugehängt waren, konnte man auch nicht den Fortgang der Arbeiten beobachten. Als im September 2009 - nach langen Monaten - die Plänen und das Gerüst entfernt worden waren,

kam die wahre Schönheit der weißen Fassaden endlich wieder zur Geltung. Über die Restaurierung der Rathausfassaden berichten wir an anderer Stelle.

Wer aufmerksam bei seinem Besuch des Rathauses nach unten schaute, wird festgestellt haben, dass der alte graue Fußbodenbelag gegen einen neuen rotbraunen ausgetauscht worden war. Ebenso fand ein fast unbemerkt gebliebener Austausch der modernen Flurbeleuchtung gegen alte Rundglaskuppeln statt.

Aber die bisherige Entwicklung sollte noch einmal eine wunderbare Steigerung bekommen. Als Krönung der Bemühungen machte sich die Rathausverwaltung im Januar 2010 daran, im Inneren des Rathausgebäudes weitere histo-

risch bedeutsame „Rückentwicklungen“ im Bereich des Flur- und Türenanstrichs auf den Weg zu bringen. Dabei wollte man an den Ursprung zurück. Was für ein Vorhaben in einem fast einhundertzwölf Jahre alten Gebäude, das nicht nur gute Tage gesehen hatte.

Dazu gehörte auch, dass man in den zurückliegenden Jahrzehnten bei der Innengestaltung eher eine Modernisierung im Sinn hatte. Vieles fiel den oft wenig durchdachten Modernisierungsmaßnahmen zum Opfer. Zuletzt führte man sogar - anlässlich des einhundertsten Rathaus-Geburtstages 1998 - einen Architekten-Wettbewerb durch, um herauszufinden, ob und wie man aus dem herrlichen alten Gemäuer ein „modernes Verwaltungsgebäude für die Zu-

kunft“ schaffen könnte. Wie Sie jedoch bemerken konnten, ließ sich offensichtlich bisher keiner der vielfältigen Umgestaltungs-Entwürfe umsetzen. Sie waren entweder nicht umsetzbar oder zu teuer. Das Geld für den aus heutiger Sicht unnötigen Architektenwettbewerb hätte man gern an anderer Stelle besser verwenden können.

Besonders, wenn man sich daran erinnert, dass beim Geburtstagsfestakt nicht einmal ein paar Mark zur Verfügung standen, um den Kollegienaal richtig mit Blumen zu schmücken! Ob sich daran noch jemand im Rathaus erinnert? Auch darüber berichten wir an anderer Stelle. Es war kein einfaches handwerkliches Unterfangen, erst einmal die jetzige moderne Farbge-



Auf dieser Abbildung ist zu sehen, wie links "alte Farben" freigelegt wurden und rechts neue Farben ausprobiert worden waren

staltung des Rathausflures zu entfernen, um eventuell auf die ursprüngliche frühere Farbe zu stoßen. Denn immerhin war das der dritte oder vierte Wandanstrich! Mit dieser Arbeit hatte die Rathausverwaltung die Firma „die Baumeister des Nordens, Malermeister Geor-

ge“ beauftragt. Diese Firma schickte ihren Mitarbeiter Herrn Drews ins Rathaus, um die notwendigen Arbeiten durchzuführen. Dabei hatte er zwei unterschiedliche Arbeiten auszuführen.

Zunächst musste er einmal herausfinden, ob noch Spuren vom ersten Wandanstrich zu entdecken waren oder nicht. Dann sollten u.a. die Türen zum Kollegienaal mit günstigen „Mitteln“ und einem komplizierten Verfahren malerisch wieder so verändert werden, um

hernach so auszusehen, wie sie höchstwahrscheinlich vor einhundertzwölf Jahren einmal ausgesehen hatten. Mit dem „Trick“, dass die weiße Türfarbe darunter nicht entfernt werden musste.



Auf dieser Abbildung ist zu erkennen, wie eine eventuelle Farbgestaltungs-Lösung aussehen könnte: mit einem in Dunkelrot gehaltenen (angedeuteten) Pfeiler, einem in grau gehaltenen Bogenfortsatz auf einem fein modellierten "Kapitell" und in unterschiedlichen Grautönen gehaltenen Bögen auf beiden Seiten des Pfeilers

Die dafür abgenommenen aus Messingblech bestehenden Buchstaben über den Türen werden wieder angebracht, wenn alles fertig ist.

Tipp:

Schauen Sie einmal nach, ob Restaurierung ge-

lungen ist oder nicht. In jedem Falle sind Sie wenigstens umfassend informiert. Das ist doch auch etwas. Oder?



Der fleißige Maler, Herr Drews, zeigt hier die notwendigen einzelnen Restaurierungsschritte, um aus einer weiß lackierten Tür wieder eine "einfache" Holztür zu machen



Diese Abbildung zeigt die Flurwand des Rathausflures, hinter der sich heute der Kollegiensaal befindet. Wie man erkennen kann, wurden die in den über einhundertzehn zurückliegenden Jahren aufeinander aufgetragenen Farbschichten bis auf aus Mauerwerk zurück abgetragen, um erfahren zu können, wie die Farbe des ersten Wandanstrichs 1898 einmal ausgesehen hatte.



Auf diesem Bild sind einzelne der freigelegten Farbschichten gut zu erkennen. Sogar Spuren eines Rahmens sind noch in der Bildmitte zu erkennen. Links im Bild ist bereits zur Probe und Gegenkontrolle die gelbe Farbe aufgetragen worden, die dem alten Anstrich sehr nahe kam



**Oben: Alte Farbanstriche freigelgt
Unten: Probestelle für neue Farbmuster**



Die ehemals weiße Eingangstür vom Kollegensaal im neuen "Holzantrich"



Quelle aller Abbildung: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

Während dieser kulturell bedeutsamen Restaurierungsarbeiten ging der normale Ausstellungsbetrieb weiter. In der Zwischenzeit kam der neue rotbraune Fußbodenbelag immer besser zur Geltung

Hinweis:

Wer mehr über die Entwicklung des Rathauses und seine "Baugeschichte" erfahren möchte, dem sei die umfangreiche Sammlung des Altonaer Stadtarchivs sehr empfohlen

Stadtteil-Rundgänge – Schüler-Rallyes

Vorwort

Da das Interesse an Stadtteilführungen in den letzten Jahren in Hamburg merklich gestiegen ist, wie u. a. die große Teilnahme an Veranstaltungen des Tags des offenen Denkmals im Herbst zeigt, möchte das Altonaer Stadtarchiv jedem Interessierten die Möglichkeit bieten, Altonas Geschichte direkt vor Ort näher kennen zu lernen.

Schwerpunkte sind dabei regelmäßig u. a.:

Informationen zur Altonaer Stadtgeschichte,
Denkmäler und ihre Bedeutung,
Architekturstile im Stadtteil, siehe z.B. Abb. rechts
verschwundene Kostbarkeiten.



In diesem Sinne haben wir für Sie fünf verschiedene Stadtteilrundgänge erarbeitet und hoffen, Sie finden Interesse an einer Teilnahme. Zum besseren Überblick wurde jedem Rundgang die etwaige Dauer des Rundganges und die Länge der Wegstrecke zugeordnet.

Um sich beim Altonaer Stadtarchiv für eine Führung (Gruppen- oder Einzelanmeldung) anmelden zu können, haben wir für Sie zwei Anmeldeformulare entwickelt. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie davon regen Gebrauch machen würden.

Wolfgang Vacano

Anmeldung zur Gruppenführung:

Möglichst vier Wochen vorher, u. a. Zeit nach Vereinbarung werktags und an Wochenenden, unter Tel. 040-50 74 72 24 oder unter Mail: kontakt@altonaer-stadtarchiv.de

Informationsmaterial: Vorbereitungsmaterial für Lehrer, Eltern und Kinder vorhanden

Nachbereitung: Nach Absprache möglich

Hinweis 1: Bei größeren (Schüler)-Führungen müssen Begleitpersonen mitgehen.

Einzelinteressenten haben die Möglichkeit, sich einer Führung durch das Stadtarchiv anzuschließen. Termine bitte erfragen.

Kosten für Einzelpersonen: 5,00 € für Erwachsene, 3,00 € für Kinder.

Kosten für Gruppen: Ab 60 €.

Hinweis 2: Wer gern möchte, dem stellen wir auch einen individuellen Rundgang aus den u. a. Angeboten zusammen.

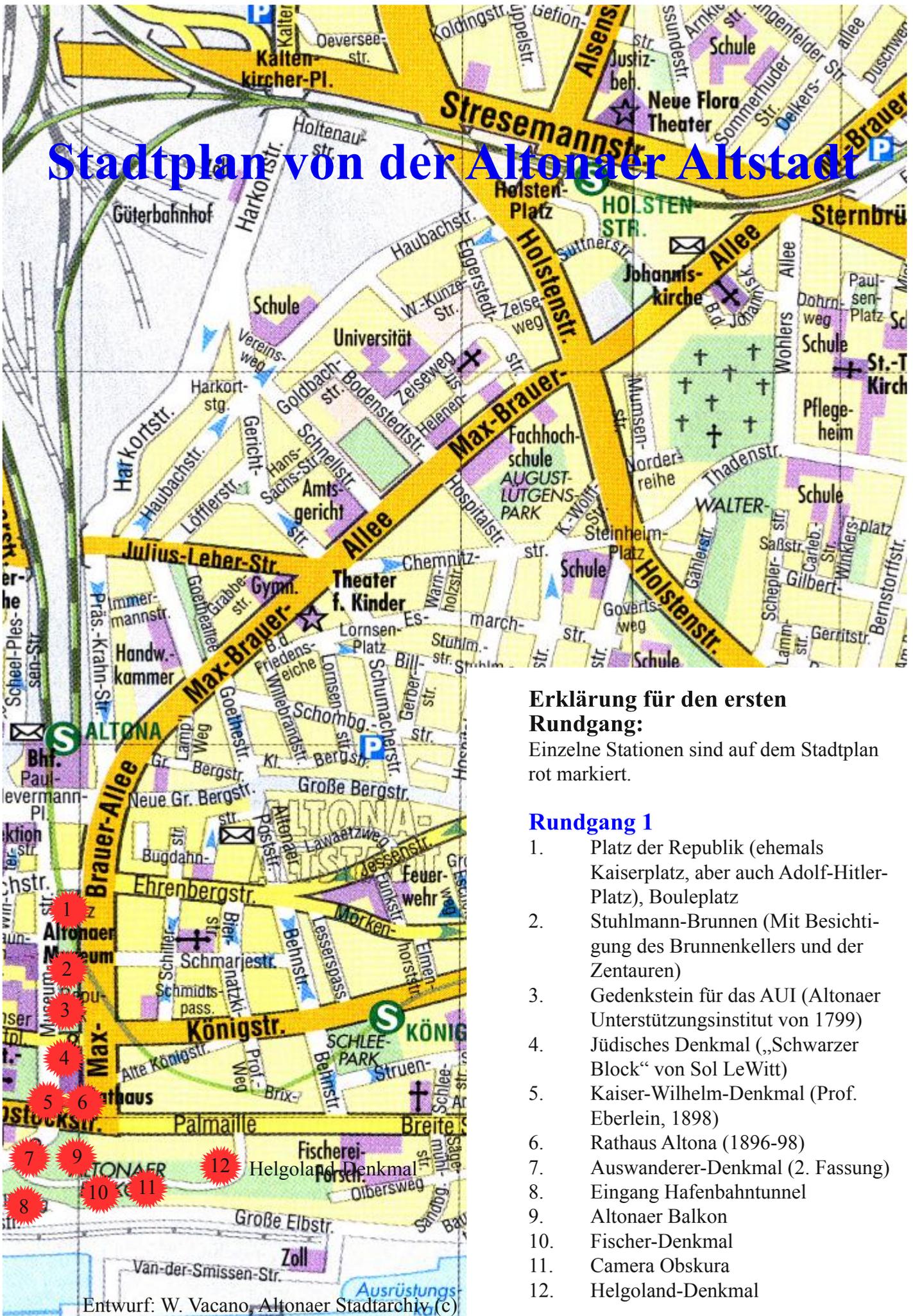
1. **Pfad:** **Dauer:** mindestens neunzig Minuten, **Wegstrecke:** ca. zwei Kilometer

1. Platz der Republik (ehemals Kaiserplatz aber auch Adolf-Hitler-Platz), Bouleplatz
2. Stuhlmann-Brunnen (Mit Besichtigung des Brunnenkellers und der Zentauren)
3. Gedenkstein für das AUI (Altonaer Unterstützungsinstitut von 1799)
4. Jüdisches Denkmal („Schwarzer Block“ von Sol LeWitt)
5. Kaiser-Wilhelm-Denkmal (Prof. Eberlein, 1898)
6. Rathaus Altona (1896-98)
7. Auswanderer-Denkmal (2. Fassung)
8. Eingang Hafenbahntunnel
9. Altonaer Balkon
10. Fischer-Denkmal
11. Camera Obscura
12. Helgoland-Denkmal

Das Fischer-Denkmal auf dem Altonaer Balkon (Teilansicht)



Stadtplan von der Altonaer Altstadt



Erklärung für den ersten Rundgang:

Einzelne Stationen sind auf dem Stadtplan rot markiert.

Rundgang 1

1. Platz der Republik (ehemals Kaiserplatz, aber auch Adolf-Hitler-Platz), Bouleplatz
2. Stuhlmann-Brunnen (Mit Besichtigung des Brunnenkellers und der Zentauren)
3. Gedenkstein für das AUI (Altonaer Unterstützungsinstitut von 1799)
4. Jüdisches Denkmal („Schwarzer Block“ von Sol LeWitt)
5. Kaiser-Wilhelm-Denkmal (Prof. Eberlein, 1898)
6. Rathaus Altona (1896-98)
7. Auswanderer-Denkmal (2. Fassung)
8. Eingang Hafentunnel
9. Altonaer Balkon
10. Fischer-Denkmal
11. Camera Obscura
12. Helgoland-Denkmal

Entwurf: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

2. Pfad:

1. Stuhlmann-Brunnen
2. Restbau vom Hotel „Kaiserhof“
3. Eisenbahn-Direktion Altona
4. Bahnhof
5. Eingang Hafentunnel
6. Lessingtunnel
7. Historische Gebäude in der Harkortstraße (Jugendstil)
8. Ehemalige Bahn-Anlage an der Harkortstraße
9. Julius-Leber-Straße (Jugendstilhäuser)
10. Theater für Kinder

Dauer: mindestens neunzig Minuten

Wegstrecke: ca. zwei Kilometer



Innenansicht vom alten Güterbahnhof

3. Pfad:

1. Stuhlmann-Brunnen
2. Rathaus
3. Palmaille (Palmailletafel)
4. Hafentor im Geestrücken
5. Dockland
6. Auswanderer-Denkmal
7. Fischverarbeitende Betriebe
5. Fischmarkt (Erlaubnis von 1703)
6. Fischauktionshalle (von 1895)
7. Minerva-Brunnen
8. Fähranleger Altona

Dauer: mindestens einhundertzwanzig Minuten

Wegstrecke: ca. zweieinhalb Kilometer



Die Fischauktionshalle

4. Pfad:

1. Stuhlmann-Brunnen
2. Platz der Republik (ehemals Kaiserplatz aber auch Adolf-Hitler-Platz), Bouleplatz)
3. Eisenbahn-Direktion,
4. Jüdischer Gedenkstein,
5. Bahnhof,
6. Hafentor,
7. Lessingtunnel,
8. Harkortstraße (alter Güterbahnhof),
9. Gedenkstein für das Altonaer Unterstützungsinstitut v. 1799
10. Jüdisches Denkmal („Schwarzer Block“ von Sol LeWitt)
11. Kaiser-Wilhelm-Denkmal (Prof. Eberlein, 1898)
12. Rathaus Altona (1896-98)
13. Auswanderer-Denkmal (2. Fassung)
14. Eingang Hafentunnel
15. Alter Hafenbahn-Bahnhof

Dauer: mindestens einhundertzwanzig Minuten

Wegstrecke: ca. zweieinhalb Kilometer

Teilansicht des kroatischen
Auswanderer-Denkmal



5. Pfad

1. S-Bahnhof Königstraße
2. Null-Meridian
3. Heiligengeistfriedhof
4. Zeise-Gedenkstein
5. Schlee-Gedenkstein
6. Behn-Brunnen
7. Lessers Passage
8. Bismarck-Denkmal
9. St. Trinitatis-Kirche
10. Papageien-Fischland

Dauer: mindestens neunzig Minuten

Wegstrecke: ca. eineinhalb Kilometer

Der Altonaer 0-Meridian am S-Bahnhof Königstraße



Führungen bei besonderen Einzelobjekten

Historische Führung in und um das Rathaus Altona

- Erklärung des **Kaiser-Wilhelm I.-Denkmals**,
- Erinnerung an die Vergangenheit des Bahnhofs als Bahnhof,
- Übersicht über die Altonaer Verwaltung,
- Besichtigung des Kollegiensaals mit Erläuterung,
- Erklärung der Dettmann-Ölgemälde im Kollegiensaal,
- Erklärung anderer Gemälde im Rathaus,
- Besichtigung der herrlichen Magistratsstühle,
- Der ehemalige Bürgermeistereingang,
- Besichtigung der Schnackenburg-Büste



Dettmann-Gemälde

Dauer: ca. neunzig Minuten

Für die **Wegstrecke** im Haus ist ein **Fahrstuhl** vorhanden

Führung um und in den Stuhlmann-Brunnen

- Geschichte des Denkmals als Erinnerung an Altonas Vergangenheit als "Fischhauptstadt",
- Informationen über die umfangreiche Rettung des Brunnens,
- Erklärung und Geschichten rund um die Brunnenfiguren: Zentauren, Triton, Nixe und Echsen,
- Besichtigung des Brunnenkellers mit der Versorgungsanlage,
- Einstieg und Besichtigung des "Innenlebens" der Zentauren über Leitern.



Diese Abb. zeigt, wie die Zentaurengruppe zur Restaurierung bei der Norddeutschen Affinerie in einem Käfig abtransportiert wurde

Altona und sein historischer Friedhof an der Norderreihe - der zum Park mit Gräbern umgestaltet wurde



Foto: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

Das ehemalige Verwaltungsgebäude des Friedhofes mit dem Haupteingang

(WV) Wer heutzutage das Gelände des sogenannten Norderfriedhofs betritt, um die allgemein etwas in Vergessenheit geratenen Gräber - u.a. von Graf Blücher, Chemnitz, Koenigsmann und anderen prominenten Altonaern - besuchen möchte, findet sich in einem kaum noch als Friedhof zu erkennenden Park wieder, in dem die Gräber nur noch zu besichtigen sind.

Da das einmal ganz anders war, möchten wir Ihnen die Geschichte der Altonaer Friedhöfe, die aus Sicht der Stadtentwicklung durchaus bemerkenswert ist, etwas näher bringen. Der Norderfriedhof steht mit seiner Geschichte als ehemaliger Friedhof

in Altona seit seiner Gründung in vorderster Reihe und zählt deshalb zu den bedeutenden Zeugnissen der Altonaer Stadtgeschichte.

Denn auf diesem Friedhofsgelände ruhen zahlreiche Bürger, die sich um die Geschichte der einst selbständigen Stadt Altona verdient gemacht haben. Sie sind Teil einer bewegten Stadtgeschichte und ihre Grabstätten machen den Friedhof Norderreihe zum historischen und kulturellen Erbe Altonas.

Als die Bevölkerung der Stadt von 1803 mit 23000 Einwohnern bis auf zuletzt 53000 Einwohner angewachsen war, schien der an der Hauptkirche St.

Trinitatis gelegene Friedhof zu klein zu werden und so entschloss sich der Kirchenvorstand 1829, ein geeignetes Gelände am damaligen Stadtrand zu erwerben.

Im Mai 1831 wurden deshalb mit Zustimmung der Königlich Holsteinischen Rentekammer in Kopenhagen vom 29.11.1829 für 16000 Mark zwei insgesamt 44427 m² große Parzellen auf dem nördlich der Stadt gelegenen Wiesengelände Lammerskamp von Joachim Behn erworben. Dafür wurden zusätzlich jährlich 1200 Mark Leibrente gezahlt.

Diese Grundstücke befanden sich im Dreh zwischen der Pinneberger Landstraße (jetzt Holstenstraße) und Großer und Kleiner Gärtnerstraße (jetzt Thadenstraße und Stresemannstraße).

Die Gestaltung des Geländes sah nach einem gut durchdachten Plan vor, dass zwei fünf Meter breite Alleen das Areal in vier Quadrate teilen sollten, die

wiederum von einer Allee umschlossen wurden. Die beiden Hauptalleen sollten sich in einem fünfzig Meter im Durchmesser messenden Rondell schneiden, dem ein Halbkreis von 25 m Durchmesser in der Gesamtanlage am Eingang vorgelagert war. Im Grundriss wirkte der Gesamtplan wie ein Schild, dessen Mittelfeld von dem aus 330 Linden gebildeten christlichen Zeichen des Kreuzes ausgefüllt war. Erst im Jahre 1850 wurde die erforderliche Friedhofskapelle errichtet.

Am 21. Juli 1831 fand die Einweihung des Norderfriedhofs statt, über die die Altonaer Adreß-Comtoir-Nachrichten vom 16. und 23. Juli nachstehend berichteten:

„Da es den Umständen nach nothwendig befunden worden ist, dass das Beerdigen der Leichen auf den hiesigen lutherischen Kirchhöfen in der Stadt aufhöre, so wird hierdurch öffentlich bekannt ge-



So sah der Eingang des neuen Friedhofes der Altonaer Hauptkirche aus, als der Hamburger Maler Peter Suhr um 1835 eine Lithografie von dieser vornehm wirkenden Ansicht schuf

macht, dass diese vom 21sten dieses Monats an auf dem, von der lutherischen Hauptkirche angekauften Kirchhofe außer der Stadt, nachdem dieser an demselben Tage, Morgens um 9 Uhr, für die Ruhestätte der zur evangelisch-lutherischen Hauptkirche Gehörigen feierlich erklärt worden ist, beerdigen werden, und laden zur Theilnahme an dieser Handlung, die eine allgemeine Angelegenheit dieser Stadt betrifft, wir Endesunterschriebene Königliche

Allerhöchstverordnete Altonaische Kirchenvisitatoren, sämtliche geistliche und weltliche Behörden der Stadt, so wie alle Mitglieder der Hauptgemeinde und sonstige Einwohner öffentlich ein.

So geschehen Altona, den **15ten July 1831**. Gr. C. v. Blücher-Altona. E. P. C. Koenigsmann.“

„Altona, vom 21sten July.“

Diesen Morgen wurde der von der hiesigen lutherischen Hauptkirche angekaufte neue Begräbniß

platz außerhalb der Stadt, in Gegenwart Sr. Exzell. des Herrn Geh. Konferenzraths und Oberpräsidenten Grafen von Blücher-Altona, des gesammten hiesigen Stadtmagistrats, der ehrwürdigen Geistlichkeit u.s.w. und einer großen Zahl von Mitgliedern der Gemeinde, durch eine von unserm würdigen Kirchenprobsten Herrn Koenigsmann, des Dannebrogs Ritter, gesprochene feyerliche Rede zur Aufnahme von Leichen eingeweiht.

Vor und nach der Rede wurden unter Begleitung musikalischer Instrumente passende Lieder gesungen. Die erste Leiche, die darauf unter frommen Gebeten der Anwesenden in die geweihte Erde gesenkt ward, war die des vor wenigen Tagen im 83sten Jahre verstorbenen ehrwürdigen und geschätzten

Greises, Herrn Bankdirektor Kiß, Herausgeber der hiesigen Adreß-Comtoir-Nachrichten.“

Anfangs war angenommen worden, dass die Eröffnung des Friedhofs mit der in Norddeutschland und im Hamburg-Altonaer Raum grassierenden Cholera-Epidemie in Verbindung stehen könnte. Doch die Annahme stellte sich als falsch heraus, denn die schreckliche Cholera-Epidemie erreichte das Stadtgebiet erst im Oktober des Jahres.

Danach registrierte die dänische Regierung sehr genau jeden Krankheitsfall, der außerhalb der eigenen Grenzen auftrat und ordnete schon frühzeitig Vorsichtsmaßnahmen an, obwohl man Hamburg und Altona als vollkommen „unverdächtig“ einstufte.

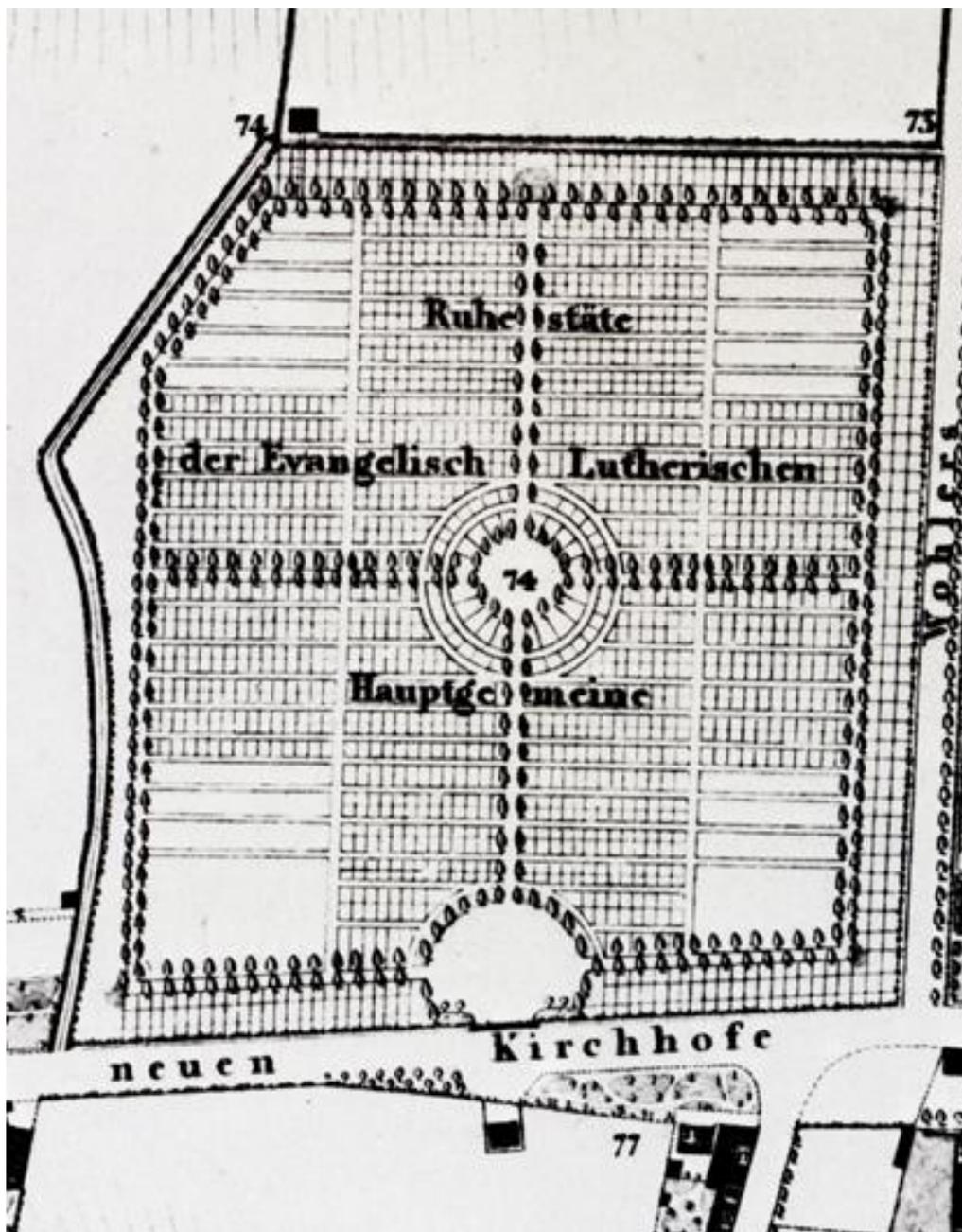
Trotzdem erließ König Friedrich VI. am **19. Juni 1831** in Husum zur Vorbeugung eine „Verordnung enthaltend die auf Veranlassung der in verschiedenen Ländern herrschenden Cholera-Krankheit zu treffenden Veranstaltungen, für die Herzogthümer Schleswig und Holstein“.

Dazu erschien am **29. Juni** in den Altonaer Adreß-Comtoir-Nachrichten eine „Ansprache ans Publikum, zunächst der Herzogthümer Schleswig und Holstein über die epidemische Cholera vom Königl. Schleswig-Holsteinischen Sanitätscollegium zu Kiel“.

Am **4. Dezember 1832** genehmigte das Königl. Holsteinische Oberconsistorium zu Glückstadt eine Königliche Resolution vom **20. Nov. 1832** eine Verordnung zur Benutzung des neu errichteten Friedhofs in Altona.

Dieses Regulativ wurde **1833** in der Hammerich- und Lesserschen Buchdruckerei in Altona gedruckt.

Danach erläuterte der § 1 dieser Dienstanweisung die Lage des neuen Begräbnisplatzes und erließ nähere Bestimmungen über das Beerdigen auf den



Der Lageplan des Friedhofes, der um 1836 entstand

bisherigen Friedhöfen. Der neue Platz lag doch in der Gegend, wo die große Gärtner- und die Friedrichstraße auf das offene Feld „con-vergirend“ hinauslaufen.

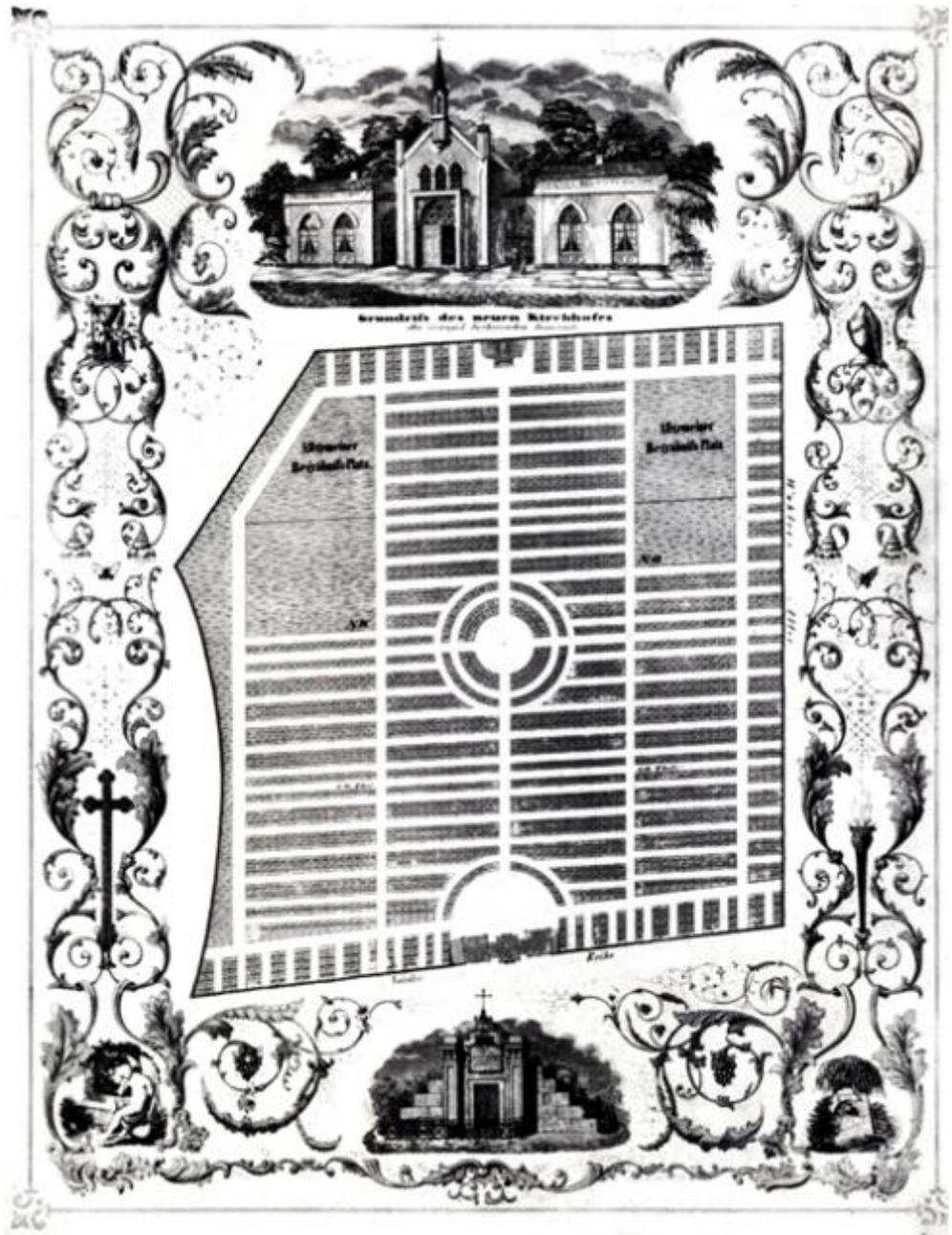
Das Beerdigen von Leichen auf dem Kirchhofe der Evangelisch-Lutherischen Hauptkirche sollte dann eingestellt werden, sobald dieser Ort als Begräbnisstätte eingerichtet und als „Gottesacker“ gehörig eingeweiht worden war. Ebenso hatte das Beisetzen von Leichen auch in der zum Gräflisch Reventlowschen Armenstifte gehörigen Kirche zum heiligen Geist, endgültig aufzuhören.

Im Allgemeinen sollte der Beerdigungsplatz nicht mehr genutzt werden, wenn es um die Bestattung von Leichen auf diesem der Kirche gehörigen Kirchhofe ging. Den Eigentümern blieb es stattdessen gestattet, die jetzt auf dem Heiligengeistkirchhofe vorhandenen Erbbegräbnisse, ihre Angehörigen in diesen Erbbegräbnissen, „gegen Entrichtung sämtlicher, für eine ähnliche Beerdigung auf dem neuen Kirchhofe bestimmter Gebühren, fernerhin beerdigen zu lassen, doch hört dieses Benutzungsrecht mit dem Aussterben der Nachkommenschaft der gegenwärtigen Eigentümer der Erbbegräbnisse auf.“

Im § 2 ließ man verlauten:

Einrichtung des neuen Begräbnisplatzes im Allgemeinen. „Der Begräbnisplatz enthält nur einen Eingang, welchen ein großes Hauptthor mit zwei Thüren und zwei Nebeneingängen bildet. Das Portal des Eingangs wird eine angemessene Inschrift führen.“

Im § 3 wurden die Einteilung des neuen Begräbnisplatzes und auch die Benutzungsanweisung der Grabbücher ausführlich geregelt. So hieß es hier u.a., dass die vier Teile resp. Quartiere des zu Begräbnissen dienenden Platzes in gleiche Quadrate geteilt werden, welche in der Regel in der Richtung von Osten nach Westen eine Breite von sechzehn Fuß und eine Länge von acht Fuß erhal-



Die o.a. Abbildung stellt eine schön gestaltete Planansicht des Friedhofs dar. Sie wurde von dem Maler H. Cordts nach 1850 als Lithografie geschaffen.

Oben ist die kleine Friedhofskapelle zu bewundern, während H. Cordts unten Altonas berühmteste Begräbnisstätte, das beeindruckende Grabmal von Graf Blücher abgebildet hatte.

ten. Jedes dieser Quadrate bildete also eine Grabstelle. Ferner wird bestimmt, dass zwei Grabbücher eingerichtet werden sollen, in denen alle Gräber nach ihrer Lage und ihrer Grabnummer aufgeführt und verzeichnet werden sollen. Die Führung der Bücher, denen jeweils eine Kopie des Grundrisses und Planes des Platzes beigelegt werden sollte, lag einmal beim Totengräber, zum ändern bei dem ältesten Kirchenjuraten.

Im § 5 der Verordnung wurde der Erwerb des Eigentums von Gräbern geregelt:

„Der Kaufpreis eines Grabes auf dem neuen Begräbnisplätze, oder eines der im § 3 beschriebenen Quadrate ist auf 10 Rthlr. Courant oder 16 Rbt S. festgesetzt.

Es wird alljährlich am ersten Montage nach Michaelis eine in der Kirche vorher zu publicirende und durch die hiesigen Adreß-Comtoir-Nachrichten bekannt zu machende, von den Kirchenjuraten zu verrichtende allgemeine Zu- und Umschreibung der Gräber Statt finden, bei welcher alle im Laufe des Jahres Statt gefundenen Verkäufe von Gräbern oder sonstige Veränderungen in der Person der Eigenthümer oder Benutzer derselben, nach Maaßgabe der von dem jedesmaligen neuen Erwerber zu beschaffenden, und nöthigenfalls zu bescheinigenden Anzeige in den Grabbüchern zu bemerken und genau anzugeben sind.“

Für ein neues Grab ermäßigte sich für die Besitzer von Gräbern auf dem alten Kirchhof an der Altonaer Hauptkirche der Kaufpreis. Trotzdem mussten in diesem Fall - gemäß § 6 - 5 Rthl. Courant oder 8 Rbthl. S. Kaufgeld entrichtet werden.

Die weiteren Regelungen vom § 7 bis zum §16 regelten den Wiederverkauf, die Vererbung und die Überlassung von Gräbern; Vorschriften über die Errichtung von Grabsteinen, Inschriften und Einfriedigung der Gräber; Pflichten des Totengräbers; Ausfüllen und Bearbeiten der Grabzettel; Beerdigungsgebühren; Bestellung, Pflichten, Rechte und Einkünfte des Aufsehers; Bestimmung über den Bau eines Leichenhauses und einer Wohnung für den Totengräber resp. Aufsehers; Strafbestimmungen bei Beschädigung des Gottesackers, der Gräber und ihrer Grabsteine.

Da die Bevölkerungszahl Altonas bis **1866** stetig anstieg war, wurde auf dem Hogenfeld am Diebsteich ein neues Friedhofsgelände angekauft und als „Diebsteicher“ Friedhof **1868** seiner Bestimmung übergeben.

Insgesamt **46214** Gemeindeglieder und Bürger Altonas fanden auf dem Friedhof an der Norderreihe ihre letzte Ruhestätte. Dabei erfolgten **14152** Beisetzungen in Erbbegräbnissen oder Grabgewölben und **32062** in Reihengräbern. Da jedoch 85 % der Grabstätten Erbbegräbnisse waren, konnte eine Wiederbelegung nicht erfolgen, obwohl durch das Anwachsen der Bevölkerung der Friedhof früher belegt war, als man ursprünglich geplant hatte.

Die Erbbegräbnisse wurden aufgrund einer Verfügung der Kgl. Preußischen Regierung zu

Schleswig vom **8. März 1879** - nach dem Ableben des letzten Eigentümers - nach und nach geschlossen.

Im Jahre **1931** waren noch ca. 400 Berechtigte für die Nutzung der Erbbegräbnisflächen vorhanden. Es durften jedoch keine neuen Grabstellen mehr verkauft werden.

In der Zeit nach **1933** kam es zu schwersten Schäden und Entwürdigungen auf dem traditionsreichen Friedhof. Alles fing damit an, dass die Parteidienststellen der NSDAP (Abt. Nordost) auf dem Gelände eine Baracke als Kindertagesheim aufstellen ließen.

Besonders schlimm dabei war, dass bei der Aushebung der Fundamente die dort bestatteten Gebeine in pietätloser Weise in unmittelbarer Nähe der Baracke in eine Grube geworfen wurden. Rücksichtslos schuf man einen Zugang, der über alte Erbbegräbnisstätten hinweg zur Wohlersallee führte.

Als man bei Ausbruch des 2. Weltkrieges in der Südost-Ecke des Friedhofs ein großes Löschwasserbecken aushob, wurden dabei in grabschänderischer Weise die Gräber Nr. 463, 479, 495 und 511 der Abteilung Süd-Ost zerstört. Waren das vielleicht Ursachen, warum in den Jahren **1938** bis **1943** die Beisetzungen auf etwa 20 im Jahresdurchschnitt abgesunken waren?

Ganz schrecklich kam es dann in der Nacht vom **24. auf 25. Juli 1943**. Im Schutze der Dunkelheit flogen britische Bomberverbände einen Großangriff auf Hamburg und den seit **1938** neuen Stadtteil Altona. Dabei vernichteten Hunderte von Tonnen Spreng- und Brandbomben fast die ganze Altstadt von Altona. Unzählige Wohnhäuser und öffentlichen Gebäude wurden vernichtet. Dabei auch fast alle Kunstdenkmäler. Davon wurden auch die Friedhöfe betroffen.

Bei einer anschließenden Schadensfeststellung wurden auf dem Friedhof Norderreihe folgende Schäden festgestellt:

- Durch die Luftdruckwirkung war an vielen Stellen die eiserne Einfriedung beschädigt worden und lag danieder.

- Da an der benachbarten Georgstraße (jetzt Mumsenstraße) sämtliche Häuser ausgebrannt waren, war das Mauerwerk auf das Friedhofsgelände gestürzt, so dass sich an der Westgrenze in hundertsechzig Meter Länge bis zu sieben Meter hohe Schuttberge türmten.

- An der Straße Norderreihe war ein großer

Bombentrichter entstanden. Das Eisengitter der Einfriedung war dort auf einer Länge von etwa zweiundzwanzig Metern zerstört worden.

- In der Abteilung Südwest waren sechsunddreißig Grabstätten, nämlich die Gräber Nr. 420-428, 439-447, 459-467, 479-487 unwiederbringlich zerstört worden.

- Weitere sechzig Meter Einfriedung wurden bei der Detonation einer Luftmine in der Nordostecke umgeworfen.

- Auch die Friedhofskapelle wurde 1943 schwer in Mitleidenschaft gezogen. Sie wurde später durch den heutigen Verwaltungsneubau ersetzt.



Neue Lindenallee im Sommer

1945 wurde das Friedhofsgelände in den letzten Kriegswochen durch einen weiteren Akt der Willkür geschändet. Denn um geeignetes Material für den Bau einer Panzersperre zu gewinnen, die zwischen den Grundstücken Bei der Johanniskirche 8 und 10 errichtet werden sollte, wurden in der Abteilung Nordost ein großer Teil der Grabsteine abgeräumt. In der Zwischenzeit war der Friedhof immer mehr verwildert und verfallen. Deshalb überwucherte üppiger Pflanzenwuchs und Strauchwerk die Gräber und geborstenen Steine.

Am **11. Oktober 1945** fand trotz aller Verwahrlosung die letzte Beerdigung auf diesem Friedhof statt. In der Abteilung Nordwest, Grab Nr. 376, wurde das fast 99 Jahre alt gewordene Fräulein Bertha

Charlotte **Reincke** zur letzten Ruhe gebettet.

Hunger und Entbehrungen aller Art machten es in Hamburg in der ersten Nachkriegszeit notwendig, Teile des Friedhofes als Schrebergärten für die Ernährung der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen.

Wie es damals zuging, vermittelt ein Schreiben des Verbandsausschusses der Propstei Altona an die Aufsichtsbehörden vom **19. Juli 1945**:

„Der Altonaer Friedhof an der Norderreihe ist bereits durch Verfügung der Königlichen Regierung zu Schleswig vom **8. März 1879** geschlossen worden. Seitdem haben nur noch gewisse Berechtigte das Bestattungsrecht. Beerdigungen haben jedoch seit **1943** nicht mehr stattgefunden.

Die Anzahl der vor dieser Zeit in den einzelnen Jahren erfolgten Beerdigungen lässt sich nicht mehr feststellen, da das Beerdigungsbuch des Friedhofes verbrannt ist.

Durch Feindeinwirkungen bzw. Frevlerhand in den letzten Jahren ist der Friedhof dermaßen beschädigt, dass er den Charakter als solchen kaum noch besitzt. Es befinden sich auf dem Friedhof mehrere größere Bombentrichter, die Grabstellen sind unterwühlt, Grabsteine zerschlagen und die Einfriedigung des Friedhofes (Sockel mit eisernem Gitter von ca. 2 m Höhe) ist zu 90% zerstört. Aus volkswirtschaftlichen Gründen und der heutigen Zeit entsprechend beabsichtigen wir, die freigewordenen Plätze als Schrebergarten freizugeben.

Die noch vorhandenen Grabplätze, worin die Ruhezeit der darin Beerdigten noch nicht abgelaufen ist, werden - soweit sie zu ermitteln sind - selbstverständlich bis zum Verfall erhalten. Wir bitten um Anordnung.“

Ob eine diesbezügliche Antwort eingegangen ist, kann nicht mehr ermittelt werden. Jedenfalls nahmen 35 Kleingärtner vom Friedhofsgelände Besitz, zunächst nur auf unbelegten Teilen, später nahmen sie aber auch Gräberfelder, vor allem in den Abteilungen Nordost und Südost, in Anspruch.

Im bitterkalten Winter **1945/46** griff man leider den wertvollen Baumbestand an. 115 Bäume der herrlichen Lindenalleen wurden abgeholzt und von der frierenden Einwohnerschaft verheizt. Aber es mehrten sich schon Stimmen in der Öffentlichkeit, die der Zerstörung des dem Verfall preisgegebenen Friedhofs energisch Einhalt geboten.

Nach einer Ortsbesichtigung der Kulturbehörde - Denkmalschutzamt - am **13. und 22. Februar 1946** forderten die amtlichen Stellen die Aufhe

bung der Gartenparzelle. Die Besitzer dieser Kleingärten protestierten beim Senat und erreichten, dass die Hansestadt Hamburg die Aufhebung der Parzellen zunächst auf ein Jahr hinausschob; die Frist wurde dann um ein weiteres Jahr verlängert. Mit Schreiben vom **24. September 1947** verfügte die Kulturbehörde die Wiederherstellung des Friedhofes. Die Kündigung der Kleingärtner erfolgte schließlich durch Mitteilung vom **1. Juni zum 31. Dezember 1948**.

Der Verbandsausschuss erteilte im Januar 1948 dem neuen Leiter des Kirchenbüros die Anweisung, den Friedhof wieder herzustellen. Es wurde auch höchste Zeit, dem wilden Treiben Halbwüchsiger, die hier herumtollten und spielten und sogar auf dem Friedhof zelteten und Grabstätten mutwillig zerstörten, energisch Einhalt zu gebieten.

Nun wurden als erstes die 115 gefälltten Linden durch Neuanpflanzungen ersetzt und die Schuttmassen an der West- und Nordgrenze des Geländes beseitigt.

Vertreter der Kulturbehörde besichtigten am **26. Juli 1949** erneut den alten Friedhof. Auf Drängen der Behörde wurde jetzt die Wiederherstellung beschleunigt, nachdem auch die Personalfrage geregelt worden war. Die Eisengitter der Einfriedung wurden wieder aufgerichtet, zum Teil ergänzt und neu befestigt. Das ehemalige Kapellengebäude wurde wieder aufgebaut und beherbergt heute das Kirchenbüro.

Lt. Bericht des Propsteivorstandes wurden folgen-



Das Grab der Familie Nyegaard (Nyegaard-Stift)

samtfläche von 7405 Quadratmetern sowie Auslichtung der zu stark zugewachsenen Gräberfelder. Umgeworfene Grabsteine wurden wieder aufgerichtet und die Hecken erneuert.

Nach **1950** sind mehrere Steine von den Angehörigen neu gesetzt worden. Die in Gras gelegten Gräber konnten zusammengefasst und zu Gesamtanlagen umgestaltet werden. Sie wurden mit Blumen oder Ziersträuchern bepflanzt. Die Gräberfelder sind durchsetzt von Einzelgrabstätten mit eigenem Charakter; insbesondere solchen, deren Grabsteine, vielfach von kulturellem Wert, erhalten geblieben sind. Insgesamt 232 dieser Grabanlagen mit zusammen 291 Steinen sind noch vorhanden, darunter 22 Grabgewölbe.

1979 hieß es dann:

Der historische Friedhof steht jetzt unter Denkmalschutz und hat bis auf geringfügige Veränderungen seine alte Gestalt wieder erhalten.

Doch, wie sieht es 2010 auf dem Friedhof aus, der keiner mehr ist? Aus heutiger Sicht muss man sehr froh sein, dass es in den zurückliegenden Jahrzehnten immer wieder Altonaer Bürger gab, die sich - wenn auch auf unterschiedliche Weise und mit ebensolchen Ergebnissen für den Erhalt des Nordefriedhofs eingesetzt haben.

Wäre dieser vorbildliche Einsatz nicht erfolgt, wären sicherlich auch die Gräber der drei Männer wie Graf Blücher, Chemnitz oder Koenigsmann verschwunden, die jeder für sich eine ins Einzelne gehende historische und kunsthistorische Würdigung erhielten, dies u.a. im Altonaer Stadtarchiv.



Das Grab des Lehngrafen Conrad Blücher-Altona

de weitere Wiederherstellungsarbeiten ausgeführt: Ausschneiden der 215 alten Linden, Wiederherstellung der Wege zwischen den Gräberfeldern in einer Gesamtlänge von 2962 Metern und einer Ge-



Das Grab des Dichters Chemnitz

Dasselbe kann man über den **1853** verstorbenen Carl Heinrich Caspar Behn (geb. 14.11.1799, gest. 2.1.1853), sagen, der hier zu Grabe getragen wurde und der sich um die Stadt Altona außerordentliche Verdienste erworben hatte. Er war einer der bedeutendsten Bürgermeister von Altona. Sein Grab wurde 1943 leider vollkommen zerstört.

Im **März 1870** wurde der Amtsrichter und weit über die Grenzen Altonas hinaus bekannte Dichter Matthias Friedrich Chemnitz (geb. 10.6.1815, gest. 15.3.1870) auf dem alten Friedhof bestattet. Er dichtete die berühmt gewordene Schleswig-Holsteinische Hymne „Schleswig-Holstein, meerumschlungen“, die von dem Komponisten Bellmann vertont wurde.

Im Altonaer Stadtarchiv gibt es zu diesen drei Personen umfangreiche Dokumentationen.

Da wäre der am **1. August 1845** verstorbene amtierende Oberpräsident von Altona, der Geheime Konferenzrat Conrad Daniel Graf von Blücher-Altona (geb. 29.2.1764) an erster Stelle zu nennen. Sein Leichnam musste vorläufig im Turmgewölbe der Hauptkirche beigesetzt werden, denn seine sterblichen Überreste wurden erst ein Jahr später, am **20. Juli 1846** morgens um 3 Uhr in einem feierlichen Geleitzug, von vielen Meistern der hiesigen Zünfte begleitet, zum neuen Norderfriedhof überführt. Am Ende der Hauptallee wurde er in einer ausgemauerten Hügelgruft mit monumental gestalteter Portalwand aus Sandstein (in klassizistischen Formen errichtet) zur Ruhe gebettet. Diese kann auch noch im Jahre 2010 dort besichtigt werden. Graf von Blücher-Altona hatte sich um die Stadt Altona in hohem Maße verdient gemacht.



Schild mit der beschmierten Parkordnung

Fotos: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)



Ein Porträt von Carl Heinrich Caspar Behn

Quelle: Altonaer Stadtbücherei (1)

Wer war Carl Heinrich Caspar Behn?

Ein guter Bürgermeister, den man auf Lebenszeit berufen hatte

(WV) Weil sich 1999 der Geburtstag von Carl Heinrich Caspar Behn zum 200. Male jährte, möchte das Altonaer Stadtarchiv an das nachhaltige Wirken Behns für Altona erinnern. Hier einige wichtige Ausschnitte aus dem Wirken des guten Bürgermeisters:

Carl Heinrich Caspar Behn (27. 11.1799 - 1853) war einer der bedeutendsten Bürgermeister Altonas. Der Aufschwung der Stadt in der Mitte des 19. Jahrhunderts war eng mit seinem Wirken verbunden. Mit angewandter Weit-sicht erkannte C. H. C. Behn - seiner Zeit um Jahrzehnte vorausschauend - die Bedeutung von verkehrswirtschaftlichen Problemen und damit die Notwendigkeit frühzeitiger kommunalpolitischer Planungen.

Behn stammte aus Rendsburg und war zuvor als Ratsherr und Polizeimeister in Flensburg tätig. Am 22. Mai 1838 berief ihn der altonaische König zum Bürgermeister von Altona auf Lebenszeit. Dabei trug er offiziell den Titel „Dirigentenrat und Vorsitzender erster geheimer Bürgermeister“. Mit all seiner Energie und Tatkraft setzte sich Behn nach seinem Amtsantritt für die Interessen Altonas ein. Die stark wachsende Stadt verdankte ihm viel für ihre weitere Entwicklung.

Dabei schaffte mannt Behn eine regelmäßige Verkehrsverbindung zwischen Altona und Hamburg, die bis dahin nur von der nur nach Bedarf verkehrenden „Sechslingspost“ aufrechtgehalten wurde.

1839 konnten die ersten Pferdesammler eingesetzt werden, die nach einem festen Fahrplan gleich mit drei Linien verkehrten, die von Hamburger und Altonaer Fuhrermeistermann betrieben wurden.

Als Hamburg mit dem in England erfundenen Dampfbagger die Uferlinie des Altonaer Sande beseitigt hatte, die mehr als drei Jahrhunderte hindurch die Entwicklung beeinflusst hatte, ließ Behn 1840/41 den „Neuen Hafen“ in Altona anbauen.

Ebenso fiel auch der 1841 begonnene Bau der Altona-Kieler-Eisenbahn in die Zeit der Anfangsjahre. Der Ausbau führte jedoch - im Hinblick auf den Standort des Bahnhofs - in Altona zu langwierigen Auseinandersetzungen.

Den ersten Plan hatte dafür der britische Ingenieur G. W. Bach am 15. Oktober 1840 aufgestellt. Der sah als Bauplatz für den Bahnhof das Gelände an der Königstraße vor - gegenüber der Palmellenstraße (heute Behnstraße). In den nächsten zwei Jahren tauchten verschiedene weitere Projekte auf.



Die erste Seite des Beitrages über Caspar Behn in der 16. Ausgabe von Mien Ieeves Altona im März 2010

Die Titelseite der ABV-Zeitung vom Januar 1953 - als "Sonderausgabe" - mit dem Beitrag zum 100. Geburtstag von Caspar Behn

Aus dem Leben und Wirken des Altonaer Bürgermeisters Caspar Behn

(WV) In Ausgabe Nr.16 von Mien Ieeves Altona hatten wir Ihnen Caspar Behn bereits ein wenig näher gebracht. Um diesen Beitrag "lesbar" zu halten, haben wir ihn auf sechs Seiten beschränkt. Nun möchten wir Ihnen diese bemerkenswerten Aufzeichnungen von Bauoberrat Appelbaum vom Januar 1953 ans Herz legen. Denn in diese Zeit fiel der einhundertste Todestag von Caspar Behn. Diesen Beitrag veröffentlichte der Altonaer Bürgerverein - unter seinem Vorsitzenden Dr. Carl Sieveking - in seiner Monatsbroschüre vom Januar 1953, der überschrieben war mit:

Vor einhundert Jahren...

...schritt in den ersten Tagen des Januar 1853 ein Trauerzug von der Bahnhofstraße - über die

Allee - in Richtung des Friedhofes an der Nordreihe. Vertreter von mehr als sechzig verschiedenen Zünften und Innungen und annähernd fünfzig Kutschen mit Bürgern der Stadt folgten ihrem Bürgermeister und geleiteten ihn in der aufdämmernden Morgenstunde um acht Uhr zur letzten Ruhe.

Fünfzehn Jahre lang hatte Carl Heinrich Caspar Behn die Geschicke der Stadt Altona geleitet. Mit 53 Jahren war er nun gestorben. Schlicht und unauffällig, wie er gelebt hatte, wollte er „ohne Pomp und Flitter“ zu Grabe getragen werden. Einsam sollte sein letzter Weg sein. So hatte er es bestimmt. Drei seiner zehn Kinder waren ihm diesen Weg, den er nun selbst getragen wurde, bereits vorausgegangen. Bis zum letzten Tag seines Lebens erfüllte er seine oft

harten Pflichten, schwer leidend und vom Schicksal gebeugt.

1838 hatte ihn der alternde Graf Konrad v. Blücher nach Altona gerufen. Er wünschte sich durch den jungen Beamten, der - erfahren und belobt im Kommundaldienst - als Ratsherr und Polizeimeister in Flensburg Dienst tat, eine Entlastung.

Ein Jahr lang nach Blüchers Tode 1845 und später nach den Ereignissen der Freiheitsbewegung 1848 wurde Behn bis zu seinem Tode der „Verweser der Oberpräsidentur“ und musste hier neben seinem Amt als Bürgermeister der Stadt Altona dem Willen der Kopenhagener Regierung Geltung verschaffen.

Diese hatte seit der Zeit der kontinentalen Kriege Napoleons - selbst durch diese Ereignisse mitgenommen und schwer geschädigt - das Interesse am Vorposten Altona merklich zurückgestellt. Verschiedene alte Vorrechte, die Altona unter der mehr als 200-jährigen dänischen Oberhoheit im Laufe der Jahre errungen hatte und diese für einen wirtschaftlichen Aufschwung ausnutzte, wurden nun wieder nacheinander abgebaut.

So schien die letzte Amtshandlung - zwei Tage vor seinem Tode -, die Bürgermeister Behn in seiner Eigenschaft als „Verweser der Oberpräsidentur“ vollziehen musste, ein besonders harter Schlag für das Wirtschaftsleben der Stadt Altona zu werden.

Denn die Königl. dänische Regierung hatte beschlossen, Altona (und auch Wandsbek) alle noch bestehenden zollrechtlichen Vergünstigungen zu nehmen. Mit diesem Schritt sah sich Altona verlas-

sen, auf sich allein gestellt und dem wirtschaftlichen Untergange nahe.

Von den Zollgrenzen seiner Nachbarstaaten umgeben, konnten fortan die Waren und die gewerblichen Produkte, die in der Stadt gehandelt oder angefertigt wurden, nur noch schwer in ihrem natürlichen Hinterland abgesetzt werden.

Diese Bekanntgabe, die Behn noch am Silvestertage des Jahres 1852 unterzeichnete, wirkte



Diesen Stadtplan von 1848 veröffentlichte der ABV zu dem Bericht des Oberbaurats Appelbaum. Oben links ist ein Verzeichnis der Straßen und Einrichtungen zu sehen, die Behn auf den neuen Flächen vorgesehen hatte, u. a. ein Stadttheater.

damals wie ein Todesstoß auf die Gewerbetreibende Bevölkerung, und die bittere Enttäuschung mag ein Grund für die Altonaer gewesen sein, dass sie ihren sorgenden Bürgermeister nicht von dem Vertreter der dänischen Regierung zu trennen vermochten.

Die Würdigung, die man ihm nachsprach, war unter diesem Eindruck mit einem düsteren Blick der Bürger in die Zukunft untermischt.

Sein Wirken in den städtischen Kollegien, die seit der Erhebung 1848 das städtische Leben beeinflussten, wurde der Öffentlichkeit nicht bekannt. Die Sitzungen waren zu jener Zeit noch geheim, und nur als Einziger kämpfte Behn vergeblich darum, diese Beratungen öffentlich durchzuführen.

Seine Werke blieben daher für den Außenstehenden damals noch unbesprochen. Die Nachrufe aber enthüllten trotz einer leisen Kritik, die sein gelegentlicher ungestümer Vorwärtsdrang hervorrief, die erhabene Persönlichkeit und den lautereren Charakter dieses Mannes.

Mit der Fülle seiner außerordentlichen Gaben konnte Behn bei der Erfüllung seiner Aufgaben

bis in die kleinsten Einzelheiten hineinschauen, ohne sich jemals in Kleinigkeiten zu verlieren. Stets stieg er wieder empor auf den überragenden Standpunkt, den ihm seine umfassende Bildung bot. Durch eine solche Überlegenheit konnte er - trotz mancherlei Kleinmut seiner Bürger - einen wesentlichen Beitrag für die Zukunft der Stadt Altona, die unter seiner Leitung bereits von 26000 auf 40000 Einwohner angewachsen war, leisten.

Wenige Jahrzehnte nach seinem Tode war seine Saat bereits aufgegangen. Der dänischen Oberhoheit war Altona inzwischen durch den Einmarsch deutscher Bundestruppen am Weihnachtsabend 1863 endgültig entzogen worden. Altona war, wie Behn es voraussah, zu einer Großstadt angewachsen. Mehr als 150.000 Menschen lebten um die Jahrhundertwende in dem Altona, das nacheinander gerade Ottensen, Bahrenfeld und Othmarschen in sich aufgenommen hatte.

Die Wege, die am Tage der Beisetzung Behns nicht viel mehr als einsame Andeutungen von Straßen draußen vor dem Altona waren, in dem der Bürgermeister regierte, waren nun „Behns Straßen“ geworden. Durch die Bahnhofstraße, die Marktstraße und die Allee lief der noch zahme Verkehr wie durch Hauptschlagadern auf das Herzstück Altonas, den neuen Bahnhof, zu. Der Nord-Westen der Stadt war mit seiner Bebauung bereits über die Allee nach Norden hinausgewachsen. Neu gepflastert und mit vier Reihen üppiger Bäume besetzt, war die Allee eine Prachtstraße des erweiterten Altonas im Sinne Behns geworden. Seine Bebauungspolitik war nun gerechtfertigt. Das Krankenhaus, die Gerichte, mehrere Stiftungen und die Navigationsschule gaben dieser Straße ein städtebaulich großzügiges Aussehen.

Durch den von Behn in weiser Voraussicht durchgesetzten Ankauf eines fünf Meter breiten Streifens neben dem erworbenen Straßengrund konnte das Baugeschehen an der Allee durch die Stadt gelenkt werden. Mietskasernen, wie sie um die Jahrhundertwende überall aus dem Boden schossen, konnten von der Allee hierdurch ferngehalten werden, da der Baugrund für solche Unternehmungen nicht hergegeben wurde.



Etatsrath Carl Heinrich Caspar Behn
* 14. November 1799 † 2. Januar 1853
1838 bis zu seinem Tode Bürgermeister in Altona
Lithografie zeigt Behn im Jahre 1847

Mit dieser eindrucksvollen Lithografie von A. Kotzneck aus dem Jahre 1847 von C. Behn begann der Bericht

Die übrigen Stadtteile, die ebenfalls unter Behn in der Planung festgelegt wurden, waren nun am Ende des Jahrhunderts, in dem er gelebt hatte, auch größtenteils im Aufbau begriffen. Leider wurde dieses Gelände, das zu Behns Zeiten noch Ackerland war und das im Wesentlichen durch das Gebiet zwischen der Bergstraße, Holstenstraße und Allee begrenzt war, trotz seines unermüdlichen Drängens nicht durch die Stadt angekauft. So entstand hier später ein Gebiet, das städtebaulich nicht befriedigend war.

Mehr als fünfzig Jahre - die Spanne Zeit, die Behn leben durfte - sind seitdem wiederum vergangen. Mit stetig sich beschleunigendem Maß ist die Entwicklung weiter gezogen. Altona hat auch seine westlichen Vorortschaften in sein Stadtgebiet einbezogen. Städtische Straßen, Verkehrswege und Wohngebiete sind dort entstanden, wo vor 50 und 100 Jahren noch auf Äckern und Wiesen Bauern und Landarbeiter wirkten.

Annähernd 250. 000 Menschen lebten in Altona, als es längst zusammengewachsen und in wirtschaftlicher Beziehung mit der Millionenstadt Hamburg verbunden, 1937 in dieser Stadtgemeinschaft aufging. Der Krieg schlug diesem Teil Hamburgs 1943 schwerste Wunden. Das alte Altona wurde weitgehend zerstört. Bauliche Zeugen aus den Glanz- und Notzeiten Altonas sind in Asche gefallen. Viele alte Straßen sind zum Teil nur noch als Andeutung vorhanden. Aber der in allen Zeiten bewährte Altonaer Geist überstand auch dieses schwere Schicksal, das dem alten Kerngebiet widerfuhr. Sichtbar beginnen sich heute (Januar 1953) Lücken wieder zu schließen. Aus Ruinenfeldern ragen neue Bauten auf. Die Palmaille, zu allen Zeiten der Stolz aller Altonaer, wird durch neue Wohnblöcke an der „Breite Straße“ wieder eingefangen. Die Urzelle von Altona belebt sich wieder.

Wenn wir heute - im Zeichen des Wiederaufbaues des alten Altonas - den 100-jährigen Todestag von Bürgermeister Behn zum Anlass nehmen, um sein Schaffen für diese Stadt zu würdigen, so müssen wir ein wenig in die Vergangenheit zurückleuchten. In wenigen Jahrhunderten zusammengeballt, hatte dieses Gebiet eine bunte, ereignisreiche Geschichte.

Menschen aller Berufe, frei und zunftgebunden, verschiedener Konfessionen und getrennter politischer Anschauungen, bauten, handelten und werkten hier an der Elbe und am Grenzbach zwischen Hamburg und Altona.

Fischerei und Viehhandel, Walfischverarbeitung und Gewerbebetriebe jeder Art, alles fand hier, wo man bewusst den Grund für ein städtisches Leben gelegt hatte, einen gedeihlichen Boden. Aus allem aber erwuchs ein freidenkendes, fortschrittliches und selbstbewusstes Stadtvolk.

Als nach der allgemeinen wirtschaftlichen Stockung am Anfang des 19. Jahrhunderts, hervorgerufen durch leid- und notbringende Kriege und Belagerungen, auch in Altona die Entwicklung ohne Fortschritt blieb, begann von England her ein neuer Zeitabschnitt. Die Dampfmaschine setzte ihre Kraft ein.

Der zu dieser Zeit junge und tatkräftige Bürgermeister Behn vernahm rechtzeitig diese Signale und begann sein Werk mit einer für damalige Zeiten groß angelegten Planung für die Zukunft der wachsenden Stadt. Die neue Zeit der Maschinen und Fabriken kündigte die Massenansammlung von Menschen in Großstädten an. Diese Erkenntnisse leiteten Behn bei all seinen Entschlüssen. Schon bald nach seinem Amtsantritt musste er über die Einführung der ersten Eisenbahn in Schleswig-Holstein - der Altona-Kieler Eisenbahn - in das Altonaer Stadtgebiet entscheiden.

1844 wurde die Bahn eröffnet. Glücklicherweise wählte man im Altonaer Magistrat damals den Platz des heutigen Rathauses als Zielpunkt. Hafennähe und die Möglichkeit der technischen Nutzung einer „geneigten Ebene“ am Elbberg, eines Vorläufers des jetzigen Tunnels, auf der Eisenbahnwagen bis an das Hafengebiet geführt werden konnten, gaben für diese Wahl den Ausschlag.

Durch den Bau des Bahnhofs auf dem jetzigen Standort des Rathauses wurde dem Wirtschaftsleben von Altona eine breite Plattform geschaffen. Der alte Mittelpunkt von Altona wurde entlastet und konnte nun die wirtschaftlichen Bedürfnisse, die sich aus der Weiterentwicklung des Handels und der anfallenden Fischerei ergaben, aufnehmen. Zum Randstück einer sich kraftvoll entwickelnden Stadt geworden, fielen

die nicht an der Elbe gelegenen Teile dieses alten Altonas, denen schließlich nur noch der Reiz des Altertümlichen anhaftete, in späteren Jahren in Vergessenheit.

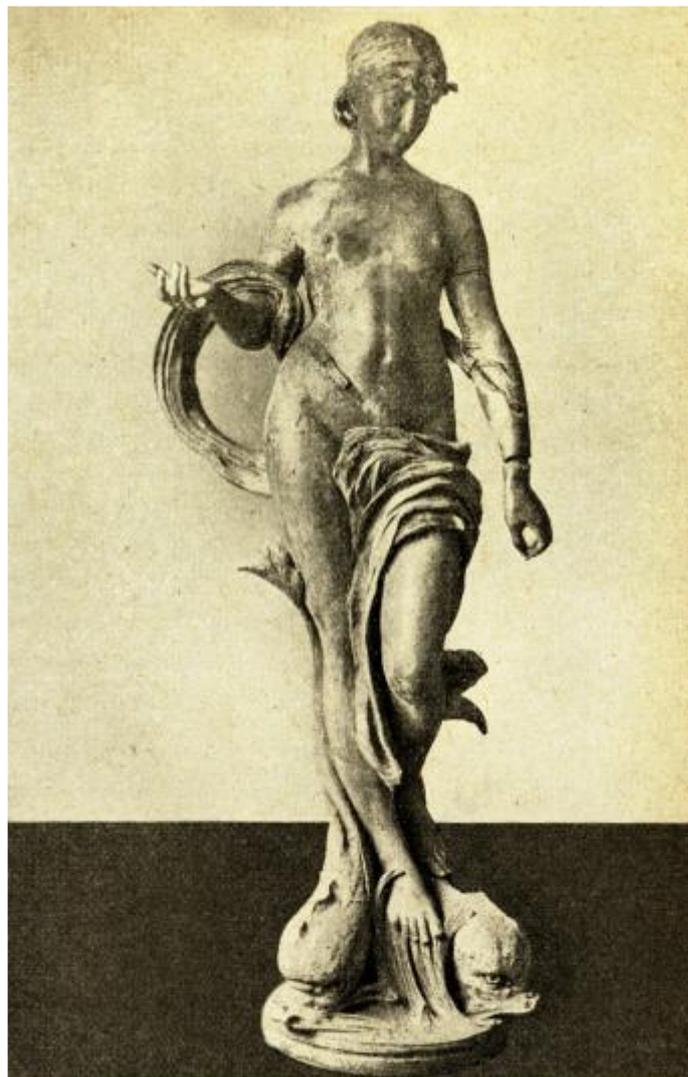
Länger als fünfzig Jahre stand der Bahnhof, von dem ein Teil als Neues Rathaus noch jetzt erhalten ist, auf diesem Gelände. Er sparte mit seinen umfangreichen Anlagen zwischen der jetzigen Bahnhofstraße und Museumstraße einen Raum aus, der später nach der Zurückverlegung des Bahnhofs ein Juwel Altonas geworden ist. In unseren Tagen ist als Edelstein der „Balkon Altonas“ hinzugefügt, der wohl als der schönste Blickpunkt auf den Hafen und die Elbe angesehen werden kann.

In der Bahnhofstraße wohnte Behn während der letzten Jahre seines Lebens. Er hatte sie mit Geschick auf Kosten der Altona-Kieler Eisenbahngesellschaft anlegen lassen.

Wenn wir ihm nun in Gedanken auf seinem letzten Weg folgen, so bewegen wir uns heute (1953) inmitten eines großstädtischen Verkehrsgebietes die Bahnhofstraße (heute Max-Brauer-Allee) entlang, vorbei an der Marktstraße, der jetzigen Ehrenbergstraße.

Behn hatte die Marktstraße in der Erwartung angelegt, dass durch die Zubringung der Eisenbahn an dieser Stelle ein Großmarkt für die Stadt erforderlich würde. Hierin lag zwar eine Täuschung, denn die Marktstraße hat ihre Bedeutung als Markt nicht erreicht. Wir aber sind glücklich, einen so weiträumigen Einschnitt in unserem Stadtgebiet zu besitzen.

Bis nahe heran an den Friedhof, auf dem Behns (1943 im Krieg zerstörte) Ruhestätte noch heute zu finden ist, zieht sich die Allee (Max-Brauer-Allee) als Verkehrsstraße entlang, über diese Straße, die man später als die Blüte von Behns Verwaltungslaufbahn bezeichnete, rollt nun neuzeitlicher Großstadtverkehr. Sie bietet jedem Ortsfremden vom Bahnhof aus gesehen eine klar gezeichnete Zielweisung, hier in Richtung auf das nördliche Hamburg. Einen Gegensatz hierzu bildet das besonders undurchsichtige Straßennetz von Ottensen, das verwirrend vor Altonas später angelegten Ausfallstraßen nach dem Westen liegen blieb, so wie es gewachsen war. Behns Straßenanlagen sind wegen ihrer Großzügigkeit und Klarheit noch heute Richtach-



Ozeanide von Delphinen aus dem Meer herausgehoben
Noch vorhandene Zierfigur des Behnbrunnens an der Allee

Auch diese schöne Abbildung eines Modells der Ozeanide war im Sonderheft des ABV mit abgebildet worden

sen unserer Planungen geblieben.

Schon bald nach seinem Tode ehrten Altonas Bürger Behn durch Benennung einer Straße. Als die Allee, seine Schöpfung, durch die Bebauung mit der Stadt verwuchs, setzten sie, seinem Andenken gewidmet, einen Zierbrunnen an den Platz der Allee, auf dem heute an der Ecke der Goethestraße ein neuer Verwaltungsbau herauswächst.

Dankbar anerkennen aber auch wir im Gedenken an Behn die Vorsorge und den Weitblick dieses Altonaer Bürgermeisters, dem es trotz vieler Widerwärtigkeiten seiner Zeit gelungen ist, der Stadt ein solches Erbe zu hinterlassen.

Quelle des Textes: Oberbaurat Appelbaum, aktualisiert von W. Vacano

Caspar Behn in der Altona-Literatur

Der Friedhof Norderreihe in Altona

Beiträge zu seiner
Geschichte und Gegenwart



1979 gab der Verein zur Pflege der Natur und Landeskunde in Schleswig-Holstein, welcher zu dieser Zeit im Schloss Gottorf in Schleswig residierte, die Broschüre heraus, deren Titelseite oben abgebildet ist. Als Herausgeber fungierte dabei Christian Radtke.

Auf der Seite 59 war folgender Beitrag von Karl-Heinz Grimm zu lesen:

14. Carl Heinrich Caspar Behn
* Rendsburg 14.11.1799 † Altona 2.1.1853
Bürgermeister in Altona

Bevor C. H. C. Behn nach Altona kam, war er Justizrat in Flensburg. 1838 wurde er Erster Bürgermeister der Stadt Altona.

Er erwarb sich hohe Verdienste um Altona und gehörte somit zu seinen bedeutendsten Bürgermeistern. Der große Aufschwung der Stadtentwicklung um 1840 ist mit seinem Namen verknüpft. In seiner Amtszeit wurden z.B. 1833 die Altonaer-Kieler-Chaussee und 1844 die Altona-Kieler-Eisenbahn dem Verkehr übergeben. Trotz zahlreicher Gegner setzte er seine Stadterweiterungspläne durch. Er ließ die Marktstraße (heute Ehrenbergstraße) anlegen.

In kühnem Bogen ließ er vom Bahnhof an der Palmaille (dem jetzigen Rathaus) bis an die Eimsbütteler Grenze am Schulterblatt einen breiten Straßenzug anlegen, die Allee, umbenannt in Max-Brauer-Allee.

Dieser Straßenzug bezeichnete gleichzeitig die nordwestliche Begrenzung des neuen, von Behn angelegten Stadtteils. In den Jahren 1840-41 entstand auch in westlicher Verlängerung der Großen Elbstraße der "Neue Hafen". Zu seinen Ehren hat man 1861 die Behnstraße benannt und 1890 den Behnbrunnen enthüllt.

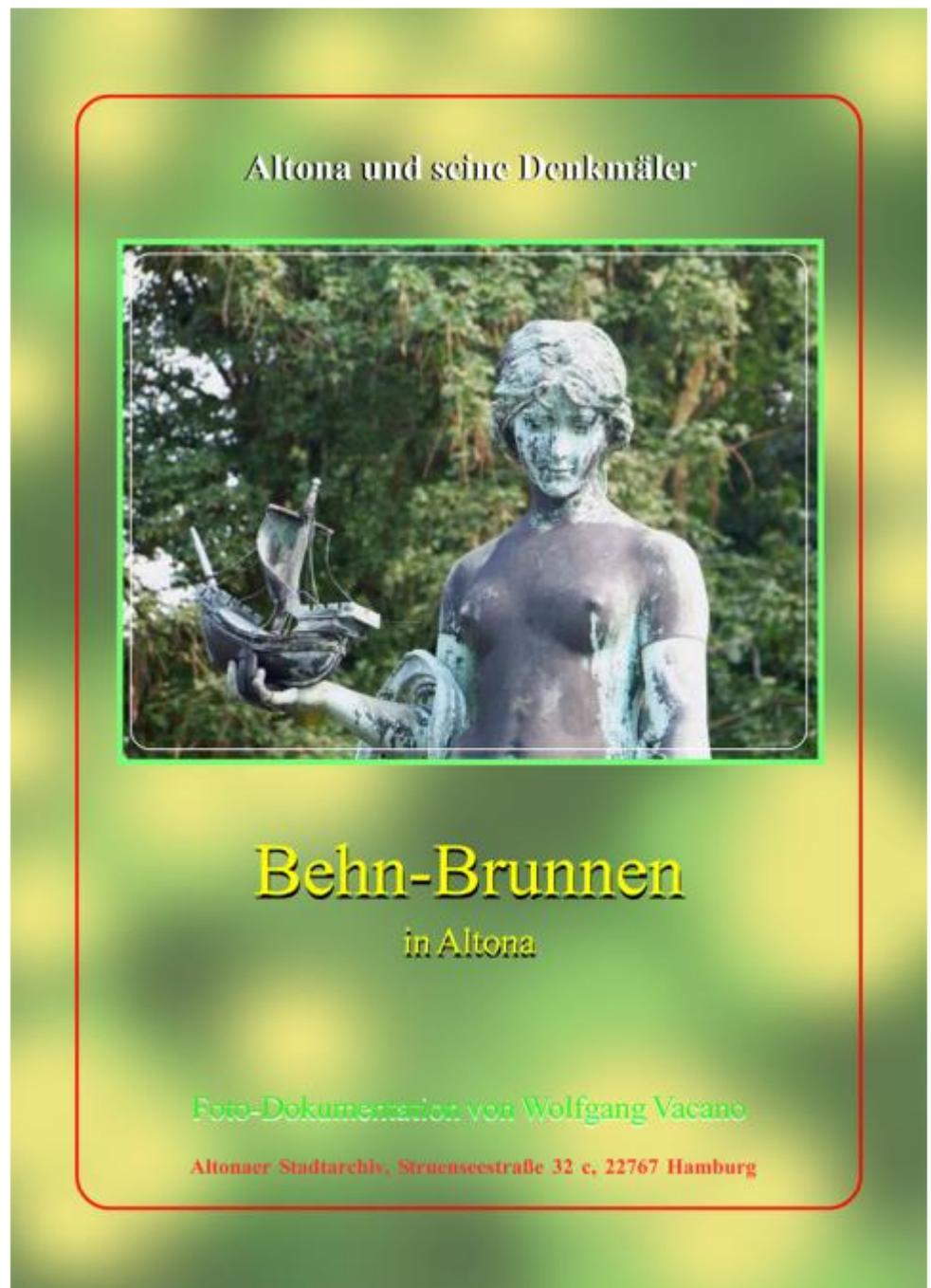
Zu seinem 100. Todestag erschien eine Gedenkschrift als Sonderausgabe der Mitteilungsblätter des Altonaer Bürgervereins vom Januar 1953.

Auf Seite 48 der Broschüre beklagt Karl-Heinz Grimm, dass das Grab des bedeutenden Altonaer Bürgermeisters Behn in den Kriegswirren leider zerstört worden war. Er äußerte 1979 dabei den Wunsch, das Grab dieses großen Mannes bald wieder mit einer Gedenktafel zu schmücken.

Die Abb. rechts zeigt die Titelseite des Buches "Behn-Brunnen" von Wolfgang Vacano.

In diesem Buch wird nicht nur die Geschichte des Behn-Brunnens als honoriger Zeitzeuge erzählt, sondern auch die wichtigsten stadtgeschichtlichen Umstände, die zur Errichtung dieses Brunnen - zuerst an der Julius-Leber-Straße (früher Lessingstraße) und heute an der Königstraße geführt haben. Sehr empfehlenswert!

Dieses Schriftwerk ist als CD-ROM im Altonaer Stadtarchiv für EURO 15.- zu erhalten



Nachrichten aus dem Jahre 1803

Die Flussbadeanstalt

Diese Einrichtung war von dem Dr. Steinheim und dem Agenten Arnemann am 14. Oktober 1826 in „Vorschlag gebracht“ worden.

Das Badefloß wurde danach am 24. Juni 1827 für die Badenden eröffnet. Es bestand aus zwei großen Bassins, in welchem sich gleichzeitig sechzig Personen baden konnten, diejenigen ungerechnet, die sich zum An- und Auskleiden auf der Galerie befanden.

Das Bad befand sich in der Elbe selbst, und war daher das „Dienlichste“, was man mit einer gewissen Sicherheit betreiben konnte.

Das erste, welches dem Strand am nächsten gelegene Bassin, war täglich von 12 bis zwei Uhr morgens und von fünf bis zehn Uhr nachmittags unentgeltlich zu benutzen.

An den anderen Stunden des Tages zahlte jeder, der das Badefloß besuchte, einen Schilling. Für das Baden im zweiten Bassin war eine Taxe von fünf Schilling zu entrichten.

Die „Badekarten“ verkaufte ein gewisser Aufwärter Cruse aus der Gr. Mühlenstraße Nr. 43 I. für zwei Reichstaler und acht Schilling Cour. das

Dutzend. In den Kabinetten kostete das einzelne Bad sechs Schilling Cour., das Dutzend drei Reichstaler und 12 Schilling Cour., das Abonnement fünfzehn Reichstaler.

Die Anfahrt war außerhalb des Judentor, woselbst ein dazu bestimmter „sicherer“ Kahn und ein Fährmann die Badenden unentgeltlich zurückfuhr. Wer Handtücher vom Aufwärter wünschte, musste für jedes Handtuch einen Schilling zahlen.

Im Sommer 1832 wurde das Flussbad so gut besucht, so dass an einem warmen Tage Anfang Juli von morgens bis abends mehr als tausend Badende gezählt werden konnten.

Man wünschte sich, dass diese Anerkennung der Mitbürger nicht ausbleiben soll, damit die Direktion imstande war, das nützliche Unternehmen fortsetzen zu können. Denn der Betrieb war als Aktien-Gesellschaft errichtet worden, deren Aktien für zehn Reichstaler Cour. zu erwerben waren.

1833 stellte man zufrieden fest, dass es in der gemeinnützigen Anstalt in den ersten Jahren nicht einen einzigen Unglücksfall gegeben hatte.

In diesem Jahre waren folgende gemeinnützige Vereine im Stadtgebiet tätig:

- Der Verein vaterländischer Künstler und Kunstfreunde von 1819,
- Gesellschaft zur Förderung der Tonkunst von 1827,
- das Altonaische Unterstützungsinstitut von 1799,
- Institut zur Belohnung treuer Dienstmädchen von 1828,
- Wohltätigkeits-Verein für Muttersorge und Kindespflege,
- die Armen-Kolonie Frederiksgabe von 1821,
- Speiseanstalt für Dürftige und Arme von 1830,
- Verein zur Beerdigung verstorbener Mitglieder der evangelischen Hauptgemeinde von 1831,
- die hochdeutsche Israelitische Gemeinde,
- Brüderschaft der Totengräber,
- Verein zur Beförderung zünftiger Handwerker unter den Israeliten hieselbst von 1824, die Portugiesisch-Jüdische Gemeinde.

Interaktiver Stadtplan



Ab sofort verfügt die Webseite des Altonaer Stadtarchivs über einen interessanten neuen Link, nämlich unseren [Interaktiven Stadtplan](#).

Hier kann der Benutzer aus einer Vielzahl von Themenschwerpunkten zuerst eine Karte wählen.

Unser Beispielbild zeigt den interaktiven Plan "Kirchen und Friedhöfe". Fährt man nun mit der Maus über die Symbole in der Karte, so erscheinen zunächst kurze Informationstexte. Ein Doppelklick auf das Symbol öffnet alsdann eine neue Seite mit ausführlichen bebilderten Texten zum jeweiligen Objekt.

Wir hoffen, unseren Benutzern auf diese Weise einen neuen Zugang mit Spaßfaktor zur Erforschung der vielen schönen und interessanten Seiten von Altona-Nord und Altona-Altstadt zur Verfügung zu stellen.

**Die nächste Ausgabe von
"Mien leeves Altona"
erscheint im Juli 2010**



Schule Königstraße
Abt. Grundschule
Struenseestraße 32 c - 22767 HH
Leitung: Wolfgang Vacano

Tel.: 040-50 74 72 24
e-mail: kontakt@altonaer-stadtarchiv.de
Internet: www.altonaer-stadtarchiv.de